Funfzig Jahre der Judenmission.

Eine Denkschrift

zur

funfzigjährigen Jubelfeier

der

Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden

und im Auftrage derselben

verfaßt

von

W. Ziethe,
Prediger an der Parochialkirche
zu Berlin.

Berlin, 1872.
Im Selbstverlage der Gesellschaft.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

421

Der König David bekennt im 143. Psalm: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände“ (V. 5.). Dieses Bekenntniß ist die Pflicht jedes Christen. Er soll auf die Thaten seines Gottes und auf die Werke der treuen Gotteshände in seinem Leben fort und fort zurückblicken. Er soll zu seiner Seele dankbar sprechen: „Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!“ Dieses Bekenntniß ist aber auch die Pflicht eines christlichen Vereins. In seiner Geschichte prägen sich die Thaten Gottes aus, in seinem Wirken werden die Werke der starken und treuen Gotteshände offenbar. Es fördert in der rechten Demuth, es erhebt zur herzlichen Dankbarkeit und es stärkt im Gehorsam und in freudiger Wirksamkeit, wenn die Thaten und Werke Gottes nicht vergessen, sondern in treuer Erinnerung behalten werden. Namentlich aber geziemt es sich, an dem Ende eines so langen und so wichtigen Zeitraumes, wie ein halbes Jahrhundert ist, dem HErrn einen Denkstein zu errichten und zu bekennen: Bis hierher hat uns der HErr geholfen! Das ist der Zweck der nachfolgenden Blätter. Die funfzig Jahre unserer Geschichte, welche sie den Augen der Leser in kurzen und einfachen Zügen vorführen, sollen ein solcher Denkstein unserer herzlichen Dankbarkeit sein. Möge sie der treue Gott und HErr dazu an den Vorstehern und Mitgliedern, an den Gönnern und Wohlthätern unserer Gesellschaft, sowie an allen aufmerksamen Lesern aus der Fülle seiner Gnade reichlich segnen.

Es war im Jahre 1808, daß ein reicher englischer Edelmann, Lewis Way, mit einem seiner Freunde einen Spazierritt in der Grafschaft Devonshire machte. Der Weg führte an einem Park vorbei. Way bewunderte die stattlichen Bäume desselben und sprach sich darüber gegen seinen Begleiter aus. Der Freund fragte ihn, ob er die sonderbare Bedingung kenne, welcher diese Bäume unterworfen seien. Als er darauf mit Nein! antwortete, erzählte ihm sein Begleiter: Eine Dame, welche früher den Park besaß, hat in ihrem Testamente festgesetzt, daß diese Bäume nicht eher umgehauen werden sollten, bis die Juden

wieder in den Besitz von Jerusalem gekommen seien. Diese Worte machten auf den frommen und edlen Mann einen solchen Eindruck, daß er derselben nicht wieder vergaß. Er widmete seit jenem Tage sein großes Vermögen, sowie alle seine Kraft diesem Werke des Glaubens und der Liebe. Die nächste Frucht war die Stiftung der Londoner Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden (London Society for promoting Christianity among the Jews) im Jahre 1809, welche mit großem Ernste die Arbeit unter Israel ergriff und eine wahrhaft großartige Wirksamkeit entfaltet hat. Lewis Way gehörte zu ihren Stiftern und Leitern. Aber daran ließ sich der fromme und eifrige Mann nicht genügen. Er unternahm in der Begleitung des Predigers Cox und eines bekehrten Rabbinen, Salomon, im Jahre 1817 eine Reise nach Holland, Deutschland und Rußland, um die Liebe der Christen für das leibliche und geistliche Wohl Israels zu erwecken, und suchte auch auf dem Congreß zu Aachen (1818) die dort versammelten Fürsten durch eine von ihm verfaßte und eingereichte Denkschrift für diese so wichtige Sache zu gewinnen.

Auf seinen Reisen war Lewis Way mehrere Male nach Berlin gekommen und hatte hier an dem damaligen englischen Gesandten, Sir George Rose, einen warmen Freund und Gönner seiner Bestrebungen gefunden. Gleichgesinnte Freunde wurden hinzugezogen und für das Werk gewonnen. Am 18. Januar 1822 versammelten sich in der Wohnung des Generalmajors und General-Adjutanten (nachmaligen Kriegsministers) von Witzleben (hinter dem Gießhause Nr. 2): der englische Gesandte Sir George Rose, der Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode, der Geheime Ober-Regierungsrath Nicolovius, der Geheime Justizrath Schmalz, der Consistorialrath Nicolai, der Hofprediger Theremin, der Prediger Couard und der Kaufmann Samuel Elsner. Der Entwurf für die Statuten der neuen Gesellschaft wurde berathen. In einer zweiten Versammlung am 25. Januar desselben Jahres, an welcher noch eine größere Zahl gleichgesinnter Freunde Theil nahm, wurde unsere „Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden" als die zweite auf dem europäischen Continent förmlich gegründet. Zu ihrem Präsidenten wurde der Generalmajor von Witzleben, zu ihren Vicepräsidenten der Geheime Ober-Regierungsrath Nicolovius und der Hofprediger Theremin erwählt. Zu Secretären wurden ernannt der Justizrath Focke, Professor Tholuck und der Kammergerichts-Assessor und Stadtrath Dieterich. Das Amt eines Bibliothekars wurde dem Kaufmann

Haak, das eines Schatzmeisters der Gesellschaft dem Bankier Brose übertragen, dessen Stellvertreter der Kaufmann Elsner wurde. Als Ehrenmitglieder wurden ernannt der Minister Rose, der großherzoglich badische Geschäftsträger von Meyern und der Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode. Die Directions-Mitglieder waren:

1. der wirkliche Geheime Legations-Rath Ancillon,
2. der Geheime Ober-Regierungsrath v. Beckedorf,
3. der Lieutenant Bormann,
4. Prediger Brunnemann,
5. Prediger Couard,
6. Professor Dr. Marheineke,
7. Consistorialrath Nicolai,
8. Consistorialrath Ritschl,
9. Geheimer Ober-Finanzrath Rosenstiel,
10. Geheimer Justizrath Schmalz,
11. Prediger Schulze,
12. Garnisonprediger Ziehe.

Von den Begründern der Gesellschaft lebt heute nur noch einer, der Ober-Consistorialrath Professor Dr. Tholuck in Halle, welcher unserm Werke bis zu diesem Tage seine warme und theilnehmende Liebe bewahrt und dieselbe auch zu wiederholten Malen durch Wort und Werk bewiesen hat. Alle die übrigen hier genannten Männer sind bereits zu der triumphirenden Gemeinde versammelt. Sie schauen dort oben im Lande der Erfüllung schon die Zeit und die Art, in welcher der Heiland und Hirte Israels sein Reich unter seinem Volke durch- und ausführen wird, während wir hier unten noch auf den Glauben an sein untrügliches Wort und an seine unfehlbare Verheißung gewiesen sind.

Am 1. Februar 1822 wurden die Statuten der Gesellschaft nach den Vorschlägen des Hofpredigers Theremin und des Consistorialraths Nicolai angenommen. Dieselben wurden unter dem 9. Februar von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm dem Dritten bestätigt, welcher sich noch mündlich gegen den Präsidenten der Gesellschaft dahin ausgesprochen hatte, daß die Stiftung derselben seinen innigen Wünschen entspreche, und daß er ihre Zwecke durch eine unmittelbare Theilnahme fördern werde. Noch in demselben Monat bestätigte der König diese seine Versicherung nicht allein durch den jährlichen Beitrag von 300 Thalern, welchen er für die Zwecke der Gesellschaft zahlte, sondern auch dadurch, daß er am 26. Februar die für die Correspondenz der Gesellschaft erbetene Portofreiheit bewilligte

und dieselbe unter dem 11. April 1823 auch auf die Tochtergesellschaften, welche sich ihr anschließen würden, ausdehnte.

Die erste Thätigkeit der neuen Gesellschaft war, die angenommenen und landesherrlich bestätigten Statuten durch den Druck zu verbreiten. Ein Aufsatz des Ministers Sir George Rose über den Zweck und Beruf der Gesellschaft wurde ebenfalls gedruckt und den Statuten vorangestellt, um die Theilnahme der Christen für dieses Werk zu gewinnen. Wir theilen dieses Schriftstück, welches nicht blos ein geschichtliches Interesse hat, sondern noch heute unsern Bestrebungen zum Grunde liegt, hier unverkürzt mit. Es lautet:

„Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, zu Berlin."

„Unter diesem Namen hat sich auch hier aus freiem Antriebe ein Verein gebildet, der mit den in London und Frankfurt am Main bereits bestehenden Gesellschaften dieser Art die Verbreitung christlicher Erkenntniß unter den Juden beabsichtigt. Ueber die Stiftung dieses Vereins und die Grundsätze, nach welchen derselbe seinen heiligen Zweck zu verfolgen gedenkt, sprechen nachstehende Aktenstücke:

1. Vorwort.

Die Gesellschaft, welche sich in Berlin zur Beförderung des Christenthums unter den Juden gebildet hat, vereinigt sich zu einem Zwecke, der mit den Vorschriften des Evangeliums zu vollständig übereinstimmt, als daß sie eine Rechtfertigung ihrer Beweggründe für nöthig halten dürfte. Jesus Christus, der Erlöser, befahl seinen Jüngern in der letzten Unterredung vor seiner Himmelfahrt: das Evangelium zu predigen allen Völkern, aber — „anzuheben zu Jerusalem."

Diese Gesellschaft tritt zwar in die Fußtapfen der Bibelgesellschaft, und will den Wirkungskreis jener schönen Stiftung auf gewisse Weise noch erweitern, ist aber nichts destoweniger eine besondere für sich bestehende Vereinigung, deren Bemühungen zunächst darauf gerichtet sein müssen, diejenigen Vorurtheile und Verblendungen zu zerstören und solche falsche Auslegungen des Alten Testaments zu berichtigen, welche bisher die Masse des jüdischen Volkes verhindert haben, in Jesu Christo ihren Messias, den Sohn Gottes und den Gründer ihrer künftigen Herrlichkeit und ihres Heiles zu erkennen.

Wir widmen uns diesem Vorhaben mit desto größerem Eifer, da mit seinem Gelingen auch jene Scheidewand fallen wird, welche anjetzt noch die Interessen, Neigungen und Gesinnungen unserer Israelitischen Mitbürger von den unsrigen trennt.

Eine große Anzahl frommer Personen und — was zu seiner großen Ehre gereicht — besonders des geistlichen Standes, hat sich bereits mit entschiedenem Eifer dem Werke der Bekehrung der Juden

gewidmet. Diese mögen hier zuerst die Versicherung unserer Achtung und unsers Dankes lesen. Weit entfernt, ihnen hinderlich sein zu wollen, wünschen wir vielmehr ihrem Beispiele zu folgen, und erbitten uns ihren Beistand, ihren Rath und die Erlaubniß, uns ihrem schönen Werke anschließen zu dürfen.

Wir haben eingesehen, daß eine Vereinigung Vortheile gewährt, welche von den Bemühungen Einzelner nicht erwartet werden können; immer aber werden wir uns glücklich schätzen, wenn es uns nur gelingt, das Gebäude zu erweitern und zu vervollkommnen, zu welchem sie den Grund gelegt haben.

Wir behaupten weder neue Wahrheiten noch neue Pflichten entdeckt zu haben. Die wahre christliche Religion ist immer dieselbe gewesen und bleibt immer dieselbe; allein wir halten den gegenwärtigen Augenblick für besonders geeignet zu einer allgemeinen Verkündigung ihrer ewigen Wahrheiten an die Nachkommen Abrahams, die noch immer irregehen in der Wüste und durch Blendwerk getäuscht, mit geschlossenen Augen wandeln mitten im Lichte.

Unsere Unduldsamkeit und unser Verfolgungsgeist hat die Brüder Jesu Christi nach dem Fleische und seiner Apostel, jenes auserwählte Volk Gottes, dem das Gesetz und die Propheten gehören, dem die Verheißungen gegeben sind und welches der Wächter war der alten Offenbarungen, seit Jahrhunderten vom Wege des Heils zurückgestoßen. Wie konnten wir hoffen, daß die Juden, so lange ein solcher Geist alle christliche Liebe gegen sie erstickte, wirklich in uns die Besitzer des einigen wahren Glaubens erblicken würden, daß sie glauben könnten, der Sohn Gottes habe wirklich uns jene allgemeine und rücksichtslose Liebe gepredigt, an deren Stelle sie nur Haß und Verfolgung gewahr wurden?

Durch Gottes Gnade hat dieser Geist anjetzt Gesinnungen Platz gemacht, die auf alle Weise ein Werk begünstigen, das unsere Väter mit keiner Wahrscheinlichkeit des Erfolgs hätten unternehmen können. Wir aber dürfen hoffen, daß die Zeit gekommen sei, wo wir den Israeliten unsere alte Schuld der Dankbarkeit entrichten können. Strecken wir ihnen denn unsere Arme entgegen, und indem wir zuerst sie um Vergebung bitten wegen der grausamen Unduldsamkeit, die wir gegen sie geübt, werden wir sie auch bewegen, auf ihren Knieen und in reuigem Schmerze denjenigen um Vergebung zu bitten, welchen der heidnische Krieger für den Sohn Gottes erklärte, während ihre Väter ihn an das Kreuz der Schmach und des Todes hefteten.

Die Stimme Gottes sagt uns, daß die ganze Erde einst die Herrschaft Jesu Christi anerkennen soll, daß vor allen die Kinder Israels ihn suchen werden in aufrichtiger und bitterer Reue; daß nur nach ihrer Bekehrung die aller übrigen Völker werde vollendet werden; ja daß vornehmlich die Israelitischen Christen jener allgemeinen Bekehrung als Muster und Werkzeug dienen sollen. Welche dringendere und heiligere Pflicht haben wir also zu erfüllen, als die: das Evangelium in ihre Hände zu geben? denn aus *unsern* Händen, *von den Nachkommen bekehrter Heiden*, sollen sie es erhalten (Jes. 61, 5. Röm. 11, 30. 31). Wie dürfen wir einer

Pflicht uns entziehen wollen, die so deutlich ausgesprochen, so wichtig, so heilig ist; ja auf deren Erfüllung Gott einen besonderen Segen hat legen wollen? Er verkündigt die schrecklichste Rache denen, die jemals als Feinde Israels sich beweisen werden, selbst in solchen Zeiten, wo seine Rache auf Jakobs Nachkommen lastet. Er erklärt, da er redet von seinem alten Volke: „Er wolle fluchen dem, der ihm fluche"; aber er erklärt auch: „Er werde segnen den, der es segne."

Haben aber wir Christen uns den Juden genähert, so sind auch sie wiederum uns näher gekommen. Jener Geist der Forschung und jener Zustand von Bildung, der einen großen Theil der Israeliten in Deutschland auszeichnet, macht sie empfänglicher, als sie ehemals waren, für die Sprache der Wahrheit, und geneigter, sie aus unserm Munde zu vernehmen.

Fromme Christen in Deutschland haben sich bis jetzt zu ihrer Betrübniß fast ausgeschlossen gesehen von jenem Felde der Heiden-Bekehrung, wozu nur Seefahrende Nationen unmittelbaren Zugang haben. Mögen sie sich trösten, indem sie ihre Blicke auf jene Millionen des alten Volkes Gottes richten, die unter ihnen oder in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wohnen. Und keiner andern Nation stehen so wirksame Hülfsmittel zu Gebote, um anjetzt das Werk der Bekehrung zu beginnen, als dem evangelischen Deutschlande. Ihm scheint die herrlichste und heiligste Ernte aufbewahrt zu sein, die je gottseliger Betriebsamkeit sich dargeboten hat. So wollen wir uns denn reinigen von dem Vorwurfe, ja von dem Verbrechen, daß diese Millionen unter uns oder an unsern Thoren wohnen, ohne daß je ein überlegter Versuch gemacht worden ist, sie dem Kreuze zuzuführen, an welchem ihre Väter den Messias opferten. Dieses Feld ist uns eigen, und es verlangt nur Arbeiter. Nach der bestimmten Kenntniß, die wir von dieser Angelegenheit haben, können wir nicht zweifeln, daß der Boden die Saat des göttlichen Wortes mit Begierde aufnehmen werde. Die Nachrichten aus dem alten Polen sind entscheidend in dieser Hinsicht. Die Juden scheinen überzeugt, daß eine wichtige Veränderung in ihrem Dasein sich vorbereite, und geneigt, dazu die Hände zu bieten.

Außer dem frühern Callenbergischen Institut in Halle, giebt eine Gesellschaft, die seit einigen Jahren in London für diesen Zweck sich gebildet hat, uns ein Beispiel zur Nachahmung. Achtungswerth durch Zahl und Eigenschaften ihrer Mitglieder und von ansehnlichen Geldbeiträgen unterstützt, ermuntert sie uns zu brüderlicher und christlicher Nacheiferung. Nach ihrem Vorbilde haben zahlreiche Gesellschaften durch ganz Großbrittanien sich gebildet, und in den vereinigten Staaten von Nordamerika, im Königreiche der Niederlande, selbst in Calcutta ist man dem Beispiele gefolgt. Ja, mit Freude haben wir erfahren, daß schon in Frankfurt a. M. eine ähnliche Vereinigung sich gebildet hat. Möge denn diese Freude nicht unfruchtbar sein für uns und für die Ehre unsers Herrn. Die Stimme der Menschen ruft uns zu dieser Arbeit und sie ist mächtig in ihrem Rufe; denn diesmal ist sie der Wiederhall der Stimme Gottes.

Die Blindheit, womit Israel geschlagen ist, dauert freilich noch

fort, damit Gottes Weissagung erfüllet werde; allein durch seine unendliche Barmherzigkeit können wir zum Theil die Werkzeuge werden zu ihrer Befreiung aus diesem jammervollen und mitleidswürdigen Zustande, damit sie versöhnet werden mit ihrem Schöpfer und theilhaftig der Erlösung durch das Blut Jesu Christi.

So wollen wir denn eilen, statt einer Religion, die, wie sie jetzt gelehrt wird, weder zur wahren Liebe Gottes noch zur wahren Tugend führt, ihnen diejenige zu verkündigen, die allein dem gefallenen, zur Wiedererlangung des Heiles aus eigener Kraft unfähigen Menschen die Pforte des Himmelreichs öffnet, die mit dem tiefen Verderben unserer Natur uns zugleich die Nothwendigkeit der Erlösung fühlen und begreifen läßt; die uns leitet im Glück, stützt und tröstet im Unglück, die uns den Schöpfer und die Menschen lieben lehrt, und welche endlich dem demüthigen Christen die Gewißheit einer himmlischen und ewigen Glückseligkeit ertheilt, weil durch Jesu Christi Sieg dem Tode die Macht genommen und das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht worden ist.

Unsre bestimmte und unerschütterliche Absicht bei diesem Unternehmen ist übrigens: nie und in keinem Falle andere als geistliche Mittel zur Beförderung der Sache, welcher wir dienen, anzuwenden. Wir werden zwar der besondern Wohlthätigkeit Einzelner niemals Hindernisse in den Weg zu legen suchen, aber wir sind fest überzeugt, daß eine Gesellschaft wie die unsrige sich nicht auf Bewilligung einzelner Geldunterstützungen einlassen darf, ohne dem Zwecke ihrer Stiftung wesentlich entgegen zu handeln.

Wir schließen diese Darstellung unsrer Ansichten und Gesinnungen mit dem demüthigen Gebete zu Gott, daß er die bisherige Versäumniß seines Werkes gnädig uns verzeihen und demselben anjetzt in unseren schwachen Händen sein Gedeihen schenken wolle, zur Verherrlichung seines eingebornen Sohnes, Jesu Christi.

Berlin, den 1. Februar 1822."*)

Die Londoner Gesellschaft begrüßte die junge Schwester mit herzlicher Freude und ermunterte sie durch ihre lebendige Theilnahme. Sie bewies dieselbe sofort durch ein Geschenk von 200 Pfund Sterling (1412 Thlr. 15 Sgr.), dem sie im Jahre 1824 wieder 100 Pfund Sterling folgen ließ, sowie durch die Uebersendung von zahlreichen Büchern und Schriften. Auch in Berlin kamen die Christen dem neuen Werke mit warmer Liebe entgegen. Ebenso ermuthigend war es, daß nach dem Vorbilde und den Grundsätzen der neuen Gesellschaft schon in den ersten Jahren ihres Bestehens sechs Tochtervereine gegründet wurden: in Posen, Breslau, im Regierungsbezirk Minden, in Königsberg, Oletzko und vor allem in Dresden. Auch aus dem Volke

*) Die beiden andern Aktenstücke enthalten 2.: die Statuten der Gesellschaft und 3.: die Urkunde ihrer Bestätigung. Wir lassen diese Schriftstücke hier weg, weil sie in jedem unserer Jahresberichte abgedruckt sind.

Israel empfing die Gesellschaft ermunternde Zeugnisse. Zwei junge Israeliten aus Berditschew in Rußland (Gouvernement Kiew), welche zu Rabbinern erzogen wurden, hörten von dem Dasein unsrer Gesellschaft. Sie hatten schon längst einen Zug zu Christo und dem christlichen Glauben in ihrem Herzen gefühlt. Sie hofften, hier zu finden, was sie suchten, verließen alles um des Evangeliums willen und kamen 300 Meilen weit als ganz unbekannte Männer nach Berlin, um hier Unterweisung im Christenthum zu erlangen. Nach mehreren Monaten der Prüfung und des Unterrichts, als ihre gründliche Bekehrung nicht bezweifelt werden konnte, empfingen sie im Frühling des Jahres 1823 unter der Theilnahme erlauchter Personen öffentlich die heilige Taufe. Es war überhaupt zu jener Zeit ein unruhiges Drängen, ein unbestimmtes Suchen und Fragen in Israel, welches die christliche Liebe leicht als eine Morgenröthe der so lange und so heiß ersehnten Wiederbringung des alten Bundesvolkes begrüßen konnte. In England, Polen und Deutschland traten viele Juden zum Christenthum über. Man hat mit Recht behauptet, daß seit den Zeiten der Apostel zu keiner Zeit so viele Seelen in Israel für das Evangelium gewonnen wurden, als in den ersten dreißig Jahren unsers Jahrhunderts. Dafür sprach auch in Berlin der Umstand, daß sich bei der neugegründeten Gesellschaft in den ersten drei Jahren allein 60 Juden zum Uebertritt meldeten und um Unterricht baten.

Es war natürlich, daß man aus allen diesen Gründen in begeisterter Hoffnung Hand an das Werk legte, zumal, da die im ersten Jahre einlaufenden Beiträge die hohe Summe von 2677 Thlr. 11 Gr. 5 Pf. erreichten. Es galt, vor allen Dingen einen Missionar zu gewinnen, welcher im Stande und bereit war, den Juden das Evangelium zu verkündigen. Drei junge Männer hatten sich zu diesem Amte gemeldet. Nach einer Prüfung derselben durch die dazu ernannte Commission wurde der eine von ihnen, der Candidat Händes, für geeignet zu diesem Werke befunden. Derselbe hatte schon einige Zeit die Missionsanstalt des Predigers Jänicke in Berlin besucht und erwartete nun irgend eine Berufung, den Heiden oder Juden das Evangelium zu verkündigen. Der Professor Tholuck übernahm es, durch besonderen Unterricht in der hebräischen und rabbinischen Sprache ihn für das wichtige Amt eines Judenmissionars vorzubereiten. Zugleich erklärte sich der Prediger Schulze von der Sophien-Kirche bereit, den sich zum Uebertritt meldenden Israeliten den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Wie schon oben erwähnt, war die Zahl der sich dazu meldenden Israeliten so bedeutend, daß in den beiden ersten Jahren des

Bestehens der Gesellschaft allein 30 Proselyten von ihm unterrichtet und getauft wurden. Zu dieser Zahl kommt noch eine nicht geringe Anzahl solcher, welche bei andern Predigern der Hauptstadt den Unterricht und die Taufe empfingen.

Ein werthvolles Geschenk, welches die junge Gesellschaft von London empfing, waren die Stereotyp-Platten zu einer Ausgabe des Neuen Testamentes in deutscher Sprache und hebräischen Lettern. Es wurden sogleich 3000 Exemplare des Buches gedruckt und demnächst verbreitet. Außerdem wurde eine Schrift des Professor Tholuck „Briefwechsel zweier Rabbiner über den Weg zum ewigen Leben" gleichfalls dem Druck übergeben.

Das wichtigste Ereigniß des Jahres 1823 war die erste Missionsreise, welche der Missionar Händes am 5. Juni nach Frankfurt a. d. Oder und in mehrere Städte der Provinz Posen unternahm. Schon hier zeigte es sich, daß er durch Gottes Gnade zu dem Missionswerke unter Israel reich begabt war. Er war in gleicher Weise ausgerüstet mit dem Muth wie mit der Demuth des Glaubens, voller Feuer und Ausdauer in der Liebe zu Israel, voll kindlicher Einfalt und doch auch voll geistlichem Scharfblick und christlicher Weisheit. Im Herzen ein lebendiger Christ, der Sprache und zum Theil der Kleidung nach ein Jude, so war und wirkte er in den ersten fünf Jahren seiner Thätigkeit mit unermüdlichem Eifer und in frischer Kraft auf dem ihm angewiesenen Arbeitsfelde. Und es ist überaus erquicklich, die Tagebücher und Berichte über seine Reisen zu lesen. Wir können es uns nicht versagen, hier wenigstens einige Proben davon mitzutheilen.

In einer Stadt redete Händes über Jes. 62, 1. zu den Israeliten. Gleich nach Eröffnung seiner Rede trat zu den schon versammelten Jünglingen ein gebückter Greis mit silberweißem Haar und Bart. Händes stand sogleich von seinem Stuhle auf und bat den Alten, Platz zu nehmen. Er weigerte sich, dies zu thun, indem er sagte: „Sie lehren uns, Ihnen gebührt der Stuhl." Er setzte sich auch nicht eher, als bis der Missionar sich auf das Wort berief: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren." Als Händes nun seine Rede fortsetzte und mit der Ermahnung schloß, doch ja den Tag des Heiles, die angenehme Zeit der Heimsuchung Gottes, nicht zu versäumen, rollten dem lieben Alten die Thränen von den Augen in den langen Bart herab. Nachdem der Missionar den Segen gesprochen hatte, erhob sich der Greis, drückte die Hand des Glaubensboten mit inniger Rührung an sein Herz und sagte: „Ich habe 115 Jahre lang die Welt gesehen

und vieles erfahren, aber so etwas habe ich aus dem Munde eines Christen noch nicht gehört, als ich von Ihnen hörte. Gott segne Sie!" Damit verließ er die Versammlung. Als Händes ihn am folgenden Tage in seinem Hause besuchte, kam er ihm mit den Worten entgegen: „Ach, das ist unser Prediger!" umarmte ihn herzlich und ließ ihn neben sich auf dem Sopha sitzen. Beide sprachen mit einander über die Ruhe in Abrahams Schooß, nach welcher der liebe Alte sich von Herzen sehnte, und über den Weg, am sichersten zu dieser Ruhe zu gelangen. Der ehrwürdige Greis konnte sich nicht genug darüber verwundern, daß Händes das Volk Israel so lieb hätte, und äußerte den Wunsch, daß doch alle Christen so denken möchten, weil dann der Trost Israels gewiß erscheinen würde. Er freute sich ungemein, als er hörte, daß in Berlin und an andern Orten Hunderte von Christen wären, welche Jerusalem und seinem Volke den Frieden wünschten. Er nannte daher Berlin: „Klein-Jerusalem". Als Christ und Jude von einander schieden, begleitete der Alte den Jüngling bis zur Thür. Hier trennten sie sich nach einer innigen Umarmung, indem Händes dem Greise eine selige Sterbestunde in dem HErrn, und der Greis ihm den Segen Gottes zu seinem Berufe wünschte.

In einer andern Stadt war der Missionar mit dem Rabbiner und dem Synagogen-Diener in der Synagoge zurückgeblieben. Die hereinbrechende Abenddämmerung hatte das Bethaus in Dunkelheit gehüllt, durch welche der matte Schimmer der immerwährenden Lampe brach. Der Rabbiner und der Missionar standen vor dem Allerheiligsten, welches geöffnet war. Da sprach der Rabbiner: „Also ist nach Ihrer Meinung Jesus von Nazareth der rechte Messias?" Händes legte seine Hand auf das Gesetzbuch und antwortete: „Jesus von Nazareth ist nach dem Gesetz Mosis und den Propheten verheißen, und bestätigt durch eine beinahe zweitausendjährige Erfahrung als Messias, der Sohn Davids, der Weibessame, welcher der Schlange den Kopf zertritt, der Prophet wie Moses und Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Jehova unserer Gerechtigkeit, der Engel des Bundes, durch den das Haus Davids ist wie ein Gotteshaus. Da er unter die Uebelthäter gerechnet ward, hat er die Sünde Vieler, die an ihn glauben, getragen, und ist nun erhöhet zur Rechten Gottes des Vaters, von daher er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, und seine Auserwählten zu versammeln von allen vier Enden der Erde. So wie wir hier vor der Thora (dem Gesetzbuche) stehen" — dabei reichten sich alle drei die Hände — „so werden wir uns sammeln unter seinem Panier, dem heiligen Kreuz, wo er die Versöhnung gestiftet. Israel wird mit erleuchteten Augen schauen,

in welchen die Väter gestochen haben, und mit bittern Bußthränen ihm freiwillig huldigen im heiligen Schmuck. Der Tag Gottes wird aufgehen über dem heiligen Lande wie die Morgenröthe, eure Besserung wird schnell wachsen. Ihr werdet ausrufen: Einen Stein haben die Bauleute verworfen, einen köstlichen Stein, worauf Zion gegründet ist. Wunderbar ist es vor unsern Augen, das ist vom HErrn! Euer Herz wird ausbrechen in Entzücken: Gelobet ist, der da kommt im Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe! und die ganze Christenheit wird euch zurufen: Wir segnen euch, die ihr seid vom Hause des HErrn! — HErr, erhöre in dieser heiligen Stunde das Abendopfer meiner Lippen! Erleuchte Dein Volk, daß sie ihren Goel, den Gekreuzigten und Erhöheten, erkennen, und daß er sie sammle wie ein Hirt seine Heerde. Erhöre, Adonai Zidkenu, erhöre, o Heiland der Welt, und laß leuchten Dein Angesicht über Deinem zerstörten Erbe und dem Berge, da Deine Herrlichkeit wohnt!" — Der Rabbi, innig gerührt, rief aus: „Omen, wa Omen! (Amen, ja Amen!)" Alle drei umarmten sich mit Thränen der Rührung als Brüder. Der Missionar aber ging von dannen mit einem Herzen voll inbrünstigen Dankes und mit dem Gefühl: Hier ist Bethel, ein Haus des HErrn!

Daß bei diesen Missionsreisen auch manches Samenkorn auf den Acker der Christenheit fiel, konnte nicht ausbleiben. Manche Herzen wurden durch die Predigt des Missionars gestärkt und ermuntert, manches schlummernde Gewissen durch ihn aufgeschreckt und zur Besinnung über sich gebracht. Am letzten Abend vor seiner Abreise, nachdem er bei Christen und Juden sich schon verabschiedet hatte, hielt Händes noch eine Bibelstunde vor einer großen Versammlung in seinem Hause. Die Zuhörer wurden durch sein Wort tief erschüttert, und die meisten weinten. Da rief der Missionar in der Bewegung seines Herzens: „So geht denn hin, Geliebte, in Frieden. Der Friede Gottes wohne in euren Hütten und bleibe über euch! Haltet eure Kleider bereit als die Menschen, welche auf ihren HErrn warten. Seid gegürtet an den Lenden, und versehen mit der Leuchte des Glaubens auf den Tag der Zukunft des HErrn und der Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes!" Mit diesen Worten verließ er die Versammlung und eilte in seine Kammer, um dort dem HErrn für das angefangene Werk der Gnade zu danken. Da stürzte ein Mann herein, umfing ihn schluchzend und rief: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!" Mehr konnte er nicht reden, ein Strom von Thränen erstickte seine Worte. Draußen aber stand die ganze Versammlung vor der Thür und wollte nicht von dannen gehen, ehe sie Händes noch einmal gesehen hatte. Ihr Verlangen zu stillen, trat der Missionar unter sie

mit den Worten: „Friede sei mit euch!“ Alle drängten sich zu ihm, drückten ihm weinend die Hand und dankten schluchzend für alle Tröstung und Lehre, die sie aus seinem Munde empfangen hatten. Händes konnte nur mit dem demüthigen und tief bewegten Bekenntniß scheiden: „Ach, ich bin ja ein unnützer Knecht und habe nur gethan, was ich zu thun schuldig war.“ In seinem Kämmerlein wartete dann seiner noch eine stille Freude. Er fand hier eine ganze Reihe von Geschenken, die von der Liebe seiner Freunde, die zum Theil nicht einmal ihre Namen genannt hatten, hier für ihn niedergelegt worden waren.

Diese Beispiele werden es schon bezeugen, daß die Wirksamkeit des Missionars von reichem Erfolge begleitet war. Dieser Erfolg erwies sich weniger durch zahlreiche Uebertritte zum Christenthum, obgleich viele Proselyten später bekannt haben und theilweise noch heute bekennen, daß das erste Samenkorn des Evangeliums durch Händes in ihr Herz gelegt worden sei. Aber wie Viele, deren Namen nicht in unsern Taufregistern stehen, mögen durch seinen Dienst im Himmel angeschrieben stehen! Ueberall kamen ihm die Juden mit reger Theilnahme, sei es in Haß oder in Liebe, entgegen. Wenn er predigte, hatte er zuweilen fünfzig, sechzig, hundert, ja einmal sogar zweihundert Israeliten unter seinen Zuhörern. Sie besuchten ihn in seinem Hause und blieben sogar bis in die tiefe Nacht bei ihm. Fast überall gelang es ihm, sich ihr Vertrauen zu erwerben, und selbst die Spötter und Verächter wurden oft durch seinen Muth und seine Demuth beschämt und gewonnen.

Außer durch die Predigt des Missionars wirkte die Gesellschaft auch durch Vertheilung von Schriften. Es wurde der Traktat: „Wichtige Stellen aus dem Talmud und den Rabbinen“ in Tausenden von Exemplaren verbreitet. Ebenso wurden aus dem unter den Juden so berühmten Buche „Sohar“ die wichtigsten Stellen, die mit der christlichen Lehre übereinstimmen, zusammengestellt und verbreitet. Dazu kam noch ganz besonders die vom Prof. Tholuck herausgegebene Zeitschrift: „Freund Israels“, welche die Theilnahme der Christen für die Bekehrung der Juden zu wecken und die Juden auf das in Jesu Christo erschienene Heil aufmerksam zu machen suchte.

Auch im zweiten und dritten Jahre der Missions-Wirksamkeit zeigten sich viele Juden bereit, zum Christenthum überzutreten. In Berlin allein meldeten sich sechzig bis siebenzig von ihnen. Doch traten nicht alle über. Eine große Schwierigkeit lag darin, daß die meisten von ihnen sich in einer Lage befanden, welche sie aller Aussicht auf ihr weiteres Fortkommen beraubte, sobald sie sich öffentlich zum Christenthum bekannten.

Die Gesellschaft konnte ihnen in diesem Falle fast gar nicht helfen, zumal auch ihre Statuten es ihr verboten, „durch irdische Vortheile Proselyten anzulocken“. Nur einige, welche tüchtig und geneigt waren, ein Handwerk zu erlernen, wurden von ihr nach Düsselthal in die Anstalt des Grafen von der Recke empfohlen, der sich zu ihrer Aufnahme bereit erklärt hatte. Trotz aller dieser Schwierigkeiten konnten doch auch im Jahre 1824 gegen dreißig Juden durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen werden.

Das Jahr 1825 brachte der Gesellschaft einen schmerzlichen Verlust, indem der Professor Tholuck Berlin verließ, um einem Rufe an die Universität Halle zu folgen. An seiner Stelle trat der Professor Hengstenberg in die Direction ein. Sehr erfreulich war es, daß in dem Candidaten Hermann Ball wieder ein Missionar gefunden wurde, welcher zu dem Werke unter Israel eben so tüchtig als willig war. Am 1. Mai 1825 wurde er dem Missionar Händes zum Begleiter und Gehülfen beigegeben. Beide Missionare reisten nun mit einander in der Provinz Posen. An einem Orte der Provinz gaben sämmtliche jüdische Bewohner ihre Zustimmung dazu, daß Händes in ihrem Gotteshause zu ihnen redete. Er trat im Talar auf die Stelle, wo sonst das Gesetz Mosis vorgelesen wird, und predigte hier zwei Stunden lang über die Offenbarungen, welche Gott im alten Bunde vorbereitet und im neuen erfüllt hat. Auch sonst erhielt der Missionar viele Beweise dankbarer Liebe von Israel. Da ihm an dem einen Orte die Christen keine Wohnung verschaffen konnten, so thaten dies die Juden. Ein jüdischer Wirth, der ihn einige Zeit beherbergt hatte, weigerte sich ganz entschieden, irgend eine Bezahlung von ihm anzunehmen. Besonders aber zeigten sie ihren Dank durch die zahlreiche Theilnahme an seinen Predigten und Erbauungsstunden. In einem Orte führte der jüdische Rabbiner sogar Beschwerde darüber, daß über der Predigt des christlichen Missionars am Sabbath der jüdische Gottesdienst vernachlässigt würde. So konnte die Gesellschaft das Jahr 1825 mit dankbarer Freude schließen, und eine Königliche Cabinetsordre vom 25. November d. J. bezeugte ihr noch das „besondere Wohlgefallen“ über den Erfolg ihrer Bestrebungen“.

Freilich wurde noch immer die Klage mit Recht laut, daß die Bestrebungen der Judenmission selbst unter den ernsteren Christen so wenige Handreichung fanden. Ein Blick in die Listen zeigt auch, wie gering die Anzahl der Mitglieder und Wohlthäter, namentlich in Berlin selbst, war. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn die Wirksamkeit und die Freudig-

keit der Gesellschaft dadurch gelähmt worden wäre. Dennoch behielten die Leiter derselben einen fröhlichen Muth, weil sie wußten, daß ihre Arbeit eine von ihrem Heilande befohlene und mit seinen gnadenreichen Verheißungen begleitete war. Darin bestärkten sie auch wiederum viele köstliche Erfahrungen, welche ihre Missionare machen durften. Einst besuchte Händes den alten, ehrwürdigen Rabbiner eines Ortes und redete zu ihm von der Buße und vom Glauben. „Ja Buße, Buße thut uns noth" erwiederte der alte Mann aus tief aufseufzendem Herzen und mit frommer Würde. Als der Missionar dann erzählte, was die Christen für die Juden thäten und wie sie für die Bekehrung Israels beteten, fragte der Rabbi erstaunt: „Also wird wirklich von den Christen für uns gebetet und von der Wiederkunft des Messias gepredigt?" Händes fuhr fort, ihm die Liebe der gläubigen Christen zu Israel zu bezeugen, und erläuterte dann den zweiten Glaubensartikel. Auch hier hörte der alte Mann mit großer Andacht zu. Und als der Missionar ihm zum Abschiede das Erbtheil der Heiligen im Lichte wünschte, antwortete er dankend: „Das schenke mir Gott!" Es war gewiß eine seltene Erscheinung, daß ein jüdischer Rabbiner sich in seinem eigenen Zimmer das Wort vom Kreuze predigen und vortragen ließ, noch dazu in Gegenwart so vieler Zeugen, denn es war eine große Anzahl seiner Schüler dabei anwesend. Ebenso merkwürdig war jener Gottesdienst, welcher wegen des großen Zudranges in einer Stadt unter freiem Himmel gefeiert werden mußte. Händes predigte über die Weissagung Bileams von dem Stern aus Jakob. Die jüdischen Zuhörer standen zu seiner Rechten unter den großen Lindenbäumen. Die Sonne war untergegangen und hatte den Abendhimmel mit Purpur gefärbt. Da betete der Missionar, daß der Stern aus Jakob in Aller Herzen aufgehen und, wenn es Abend wäre, bei ihnen allen bleiben wolle, bis der schöne Tag des ewigen Lebens anbrechen und alle mit seinem ewigen Lichte umstrahlen werde. Die Gesellschaft, die, wie sie es sogleich bei ihrer Begründung ausgesprochen und es wiederholentlich bezeugt hatte, ihre Aufmerksamkeit „nicht so sehr auf den Uebertritt Einzelner als auf die Erregung und Belebung der ganzen Masse" richtete, konnte sich solcher Erfahrungen nur mit dankbarem Herzen freuen und wurde dadurch in dem Werke, welches sie unternommen hatte, in reichem Maaße ermuthigt.

Auch das neue Jahr 1827 brachte neue Ermuthigungen. Se. Maj. der König genehmigte durch Allerhöchste Cabinetsordre die Anstellung eines besonderen Geistlichen für die Juden, so wie eine sonntägliche Predigt des anzustellenden Geistlichen in einer der Kirchen von Berlin. Der Magistrat der Hauptstadt bewilligte dazu die Hospitalkirche zum heiligen Geist. Der

Missionseifer in Berlin vermehrte sich auf erfreuliche Weise. Händes wurde am 6. Juli in der St. Nicolai-Kirche zu Berlin zum heiligen Predigtamt ordinirt. Das waren alles erfreuliche und ermuthigende Ereignisse. So konnte das erste öffentliche Jahresfest der Gesellschaft am 29. August 1827 in der Neuen Kirche mit Dank und Freude gefeiert werden. Der Ober-Consistorialrath und Hofprediger Dr. Theremin predigte an demselben über die Worte Jes. 40, 1: „Tröstet, tröstet mein Volk!" Der Missionar Ball fügte dann noch einige Züge aus der Wirksamkeit der Missionare hinzu. Die bei dem Feste gesammelte Collecte lieferte die reiche Summe von 97 Thlr. 10 Sgr.

Doch, es sollte auch die Feindschaft nicht ausbleiben. Am Ende des Jahres 1827 erfuhr die Sache der Judenmission einen heftigen Angriff in der vom General-Superintendenten Dr. Röhr zu Weimar herausgegebenen rationalistischen Predigerbibliothek. Ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Getaufte Juden als christliche Prediger" brachte viele Erdichtungen, namentlich über die Persönlichkeit der Missionare, welche ja geborene Christen waren, und über die ungeheuren Summen, welche sie angeblich von der Gesellschaft bezogen. Eine dagegen eingesandte Berichtigung wurde, als für die Aufnahme zu lang, zurückgewiesen. Sie ist nachher in die Evangelische Kirchenzeitung (1828, Maiheft) aufgenommen worden. Wenn selbst Juden diesen Angriff wegen seiner leidenschaftlichen und gehässigen Fassung verurtheilten, so war es doch sehr schmerzlich, daß Christen, die auf den Namen ihres Heilandes getauft waren, ein von demselben Heilande befohlenes und im Glauben an ihn begonnenes Werk so bitter bekämpfen und verdächtigen konnten. Die Wirksamkeit der Gesellschaft und ihrer Missionare wurde dagegen durch solchen Angriff nicht gestört. Händes verfaßte eine kleine Schrift für Israeliten: „Das Passahlamm, oder Passahbelehrungen für jüdische Kinder" — die in hohem Grade ansprechend und für Israeliten erwecklich war. Die Reisen der Missionare wurden auch in diesem Jahre ununterbrochen fortgesetzt. Da der Candidat Ball für längere Zeit durch Krankheit daran gehindert war, war es dem Comité um so erfreulicher, in der Person des Candidaten Ehlers aus dem Hannöverschen einen Begleiter für den Missionar Händes zu gewinnen. Alle Versuche, einen Prediger für Israel in Berlin anzustellen, waren fehlgeschlagen. Die Vorsteher der Gesellschaft hofften, daß Ehlers, wenn er sich auf den Missionsreisen unter den Juden erst einige Erfahrungen gesammelt hätte, dieses Amt dann wohl einnehmen und ausfüllen könnte. Auch auf den Reisen, die im Jahre 1828 unternommen wurden, fehlte es

nicht an mancherlei köstlichen und erquickenden Erfahrungen. Ein Israelit bekannte dem Missionar Händes mit thränenden Augen: „Wir können Ihnen nicht vergelten, was Sie an uns gethan haben, aber Gott wird es einmal thun“. Als der Missionar dieses Lob bescheiden ablehnte, fuhr er fort: „Nun, so sind Sie uns wie ein Bote Gottes gekommen zum Segen für Kinder und Kindeskinder; wir werden Sie nie vergessen.“ Ein anderer Jude bewog seinen Nachbar, einen Christen, der seit Jahren nicht zur Kirche gekommen war, doch mit ihm dahin zu gehen und das Wort Gottes zu hören. Ja, er begnügte sich damit nicht, sondern er half den Christen auf den Weg des Heils zurückführen, also daß der Missionar selbst bekennen mußte, daß jener Stunde nicht werde vergessen werden am Tage des Gerichtes. Auch in Berlin selbst war man nicht unthätig gewesen. Der Unterricht der Israeliten, welche zum Christenthum übertreten wollten, war hier vom Prediger Goßner großentheils übernommen worden. Er konnte im Frühjahr 1827 sieben, und später vier Juden auf einmal taufen. Nach ihm übernahm denselben der Prediger Kuntze, welcher ihn viele Jahre lang mit einem bewundernswerthen Eifer und unter ganz überraschenden Segnungen ertheilt hat.

Leider erkrankte im Jahre 1829 der treue Prediger Händes, so daß er seine Wirksamkeit für eine ganze Zeit einstellen mußte. Es war dies um so schmerzlicher, da er so stand und handelte, wie er einmal von dem Berufe eines Judenmissionars geschrieben hat. Er sagt: „Um den Juden in seiner Eigenthümlichkeit zu tragen, muß man sich täglich neue Gnade erflehen: Wahrheit, Geduld, Liebe, Sanftmuth, Demuth, Glauben, Beharrlichkeit, Keuschheit, Mäßigkeit ꝛc. Nur in dem Maaße, als der HErr uns damit segnen kann, sind wir tüchtig, sein Volk für das Evangelium zu gewinnen: ein Volk, bei welchem schon die natürlichen Gaben furchtbar gemißbraucht werden, das aber überdies, im Gefühl seiner Erwählung und erhabenen Berufung, stolz ist, ein Same Abrahams zu sein; ein Volk, das deshalb Moses, der demüthigste aller Propheten, kaum tragen konnte. Gewiß, man kann seine Erbärmlichkeit nicht besser kennen lernen, als wenn man solchen heiligen Propheten und Aposteln gegenüber sich an ein Werk gürten soll, welches, menschlich betrachtet, ein Werk der Unmöglichkeit ist, wenn Gott nicht Gnadenwunder an dem Herzen jedes Einzelnen thut, wie er verheißen hat, durch Ausgießung seines heiligen Geistes, und seine Werkzeuge mit besonderer Kraft aus der Höhe rüstet. Was muß der HErr nicht erst an Sündern thun, wenn er durch sie sein Wort will verkündigen lassen an das Volk, welches betet:

„Gelobt seist Du, HErr, der Du uns geheiligt hast durch Deine Gebote!“ Es war gewiß schmerzlich, daß ein Missionar, der seinen ernsten und heiligen Beruf so zu würdigen verstand, nun, wenn auch nur für eine Zeit, zur Unthätigkeit gezwungen wurde. Dazu kam, daß auch der Candidat Ball, welcher gleichfalls längere Zeit kränklich gewesen, im Herbste desselben Jahres 1829 seine Verbindung mit der Gesellschaft gänzlich aufgab und ein Pfarramt in der Nähe von Elberfeld annahm. So blieb Ehlers eine Zeit lang der einzige Missionar, welcher für die Zwecke der Mission wirken konnte. Ein erfreuliches Ereigniß brachte noch das Jahr 1829. Ein Freund der Gesellschaft und ihrer Missionsarbeit, der Hauptmann von Guretzky-Cornitz († 6. Dec. 1828), vermachte derselben ein Legat von achttausend Thalern. Die Zinsen dieses Kapitals fielen nach den Bestimmungen des Testamentes lange Zeit hindurch einem dazu ernannten Nießbraucher zu. Erst mit dem Tode des letzteren, den 28. April 1870, ist die Gesellschaft in den vollen Besitz des Kapitals, welches seitdem bis auf etwa 10,000 Thlr. gewachsen ist, und in den Genuß der daraus fließenden Zinsen eingetreten.

Das Jahr 1830 brachte dem kranken Prediger Händes durch eine Badereise wenigstens eine bedeutende Stärkung seiner Gesundheit. Er konnte bei der Jahresfeier am 31. August wieder predigen und gegen Ende des Jahres in seine ihm so lieb gewordene und von Gott so reich gesegnete Thätigkeit auf's neue eintreten. Ehlers war in dem ganzen Jahre unausgesetzt thätig gewesen. Die starken Truppenbewegungen, welche damals in der Provinz Posen stattfanden, und die Möglichkeit eines dort ausbrechenden Krieges bestimmten ihn jedoch, das Großherzogthum zu verlassen und sich nach Oberschlesien zu begeben, wo er unter ermunternden Erfolgen seine Missionsarbeit fortsetzte. Zugleich hatte die Gesellschaft in dem Candidaten Wedemann einen neuen Arbeiter unter Israel gefunden und ihn gegen Ende des Jahres 1830 ausgeschickt. Ein anderes Werk der Gesellschaft scheiterte jedoch sogleich im Anfang. Man hatte es schon lange für wichtig und zweckmäßig erkannt, eine Freischule für jüdische Kinder zu errichten. In dieser Schule sollten die Kinder in dem alten Testamente unterrichtet werden und die Hauptstellen desselben auswendig lernen. Bei der Erklärung derselben sollte zugleich ihre Erfüllung in Jesu von Nazareth nachgewiesen und gelehrt werden. Man hoffte, durch solche Schule der Wirksamkeit der Missionare den Weg zu bereiten. Kaum war dieselbe aber in Lissa eröffnet worden, als der an derselben angestellte Lehrer von einer so verzehrenden

Sehnsucht, zu seinen Eltern und Verwandten zurückzukehren, ergriffen wurde, daß er seine Entlassung aus diesem Amte dringend verlangte. Nachdem ihm diese bewilligt war, konnte die Stelle nicht sogleich wieder besetzt werden, und die vermehrten Ausgaben jenes Jahres hinderten die Gesellschaft noch obenein, ihre Thätigkeit auch nach dieser Seite hin weiter auszudehnen. Dagegen hatte der Unterricht der Proselyten durch den Prediger Kuntze erfreulichen Fortgang. Es konnten im Jahre 1830 durch denselben 19 Israeliten in der Bethlehems-Kirche getauft werden, und es war gewiß ein reicher Segen, daß von ihnen bezeugt werden konnte: „Alle diese haben eine klare, bestimmte und umfassende Erkenntniß des ganzen Rathes Gottes zu unserer Seligkeit empfangen, so wie sie in unsrer Zeit nur wenige Christen besitzen, und es ist kein einziger getauft worden, gegen den, so weit Menschenaugen sehen konnten, ein Mißtrauen sich begründen ließ, daß Nebenabsichten ihn zu diesem Schritte leiteten."

Ebenso erfreulich war es, daß Prediger Kuntze im Jahre 1831 wieder 22 Israeliten taufen und von ihnen im Allgemeinen sagen konnte, „daß sich der heilige Geist an ihnen nicht unbezeugt gelassen habe, ja, daß einige derselben gründlich erweckt und bekehrt waren und Gott, ihren Heiland, durch ein wahrhaft christliches Leben priesen." Dagegen brachte dieses Jahr der Gesellschaft einen nicht geringen Verlust. Der Präsident derselben, Generallieutenant v. Witzleben, legte wegen überhäufter Dienstgeschäfte und geschwächter Gesundheit sein Amt nieder. Er gestattete es, daß man ihn unter die Ehrenmitglieder der Gesellschaft aufnahm. An seiner Stelle wurde am 5. September 1832 der Oberst Graf von der Gröben zum Vorsitzenden erwählt. Die Revolution im Königreich Polen störte auch in diesem Jahre die Thätigkeit der Missionare in der Provinz Posen. Nur Prediger Händes brachte den größten Theil des Jahres in Lissa und Buk zu, während die beiden andern Missionare, Ehlers und Wedemann, in Oberschlesien blieben und wirkten. Eine wesentliche Hülfe war es, daß die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden in Glasgow vom 1. April 1831 an das Gehalt für den dritten dieser Missionare mit 60 Pfund Sterling jährlich (400 Thlr.) übernahm. Wedemann blieb nach dem in dieser Angelegenheit geschlossenen Vertrage unter Aufsicht und Leitung der Berliner Gesellschaft. Seine Reiseberichte sollten aber in's Englische übersetzt und nach Glasgow gesandt werden. Die dortige Gesellschaft, welche in keine unmittelbare Verbindung mit dem Missionar selbst trat, behielt sich dabei vor, über die ihr darin bedenklich erscheinenden

Punkte bei der Berliner Gesellschaft ihre Erinnerungen machen zu dürfen. Die Tagebücher und Berichte der Missionare sprechen in diesem Jahre von keinem nennenswerthen Erfolge. Und es war gewiß sehr richtig, wenn einer der Missionare darüber schreibt: „Im Ganzen sehe ich die jetzige Missionsarbeit unter den Juden noch als eine Vorbereitung an auf ihre dereinstige Bekehrung, wenn die Fülle der Heiden eingegangen sein wird. Der Missionar steht unter den Juden dieser Zeit da, wie Johannes (der Täufer) unter den Juden seiner Zeit. Der Inhalt ihrer Predigten ist ein und derselbe: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn dem Herrn unserm Gott!" Dies muß nach meiner Ansicht der Missionar immer vor Augen haben, um nicht muthlos zu werden. Vielleicht liegt hier und da ein Samenkorn, das kein Menschenauge sieht, das aber unter des HErrn Aufsehen in der Erde erstirbt, keimt und sproßt. Durch die Disputationen werden den Juden die Wahrheiten des Christenthums von der Sünde und Erlösung wenigstens bekannt, und zugleich wird ihnen überall das Wort Gottes des Alten Testamentes angeboten und unter ihnen verbreitet, über dessen Besitz sie sich gewöhnlich sehr freuen. Wie mancher liest darin und findet dann, daß das heutige Judenthum etwas anderes ist, als der Gottesdienst des alten Bundes! Und wenn er auch wegen der Decke Mosis Jesum Christum noch nicht darin finden kann, so lernt er doch Gottes heilige Gerechtigkeit und seinen Zorn über alle Sünde kennen, und auch damit ist viel gewonnen."

Das Jahr 1832 brachte wieder einen Verlust. Der Missionar Ehlers, welcher so lange und so segensreich in Oberschlesien gearbeitet hatte, erkrankte, so daß er seine Thätigkeit für ein ganzes Vierteljahr einstellen mußte und sich zu seiner Erholung in ländliche Ruhe zurückzog. Als er auch hier nicht hergestellt wurde, ging er in ein Seebad. Doch auch dies brachte ihm die verlorene Gesundheit nicht wieder, so daß er leider gegen Ende des genannten Jahres aus dem Dienste der Gesellschaft scheiden mußte. Der Missionar Händes blieb, wie früher, im Großherzogthum Posen. Wedemann wurde dagegen von Oberschlesien nach der Provinz Preußen geschickt. Der Unterricht der Proselyten in Berlin wurde durch den Prediger Kuntze mit Eifer und Treue fortgesetzt, und 15 derselben getauft.

Sehr erfreulich war es dagegen, daß Se. Majestät der König durch Cabinetsordre vom 31. März 1833 gestattete, daß die Missionare der Gesellschaft an allen Orten der Monarchie einen kirchlichen Gottesdienst abhalten dürften. Das Ministerium

der geistlichen Angelegenheiten wies demnächst die betreffenden Consistorien an, sämmtliche Superintendenten davon in Kenntniß zu setzen, damit den Missionaren keine Hinderniſſe in den Weg gelegt würden. Durch diese erfreuliche und dankenswerthe Verfügung traten nun die Missionare in eine innigere Verbindung zu der preußischen Landeskirche, und es hörte der separatistische Schein auf, welcher bisher, zum großen Schaden ihrer Wirksamkeit, manchmal auf sie fallen konnte. Ebenso erfreulich war es, daß im Jahre 1834 endlich die regelmäßigen Missions-Gottesdienste für die Juden in Berlin eröffnet werden konnten. Der Prediger Ayerst von der Londoner Missions-Gesellschaft hatte es übernommen, die Predigten für Israel in der schon früher von dem Magistrate dazu bewilligten Heiligen-Geist-Kirche zu halten, und das Consistorium hatte seine Genehmigung dazu ertheilt. Die erste Anregung zu diesem Gottesdienste war von einer reichen Irländerin, Miß Neville zu Berville bei Dublin, ausgegangen. Die edle Jungfrau, welche durch jahrelange Krankheit an das Bett gefesselt wurde, widmete ihr Vermögen und die ihr gestattete Zeit der Mission unter Israel. Es war ihr herzlicher Wunsch, daß für die Juden ein besonderer christlicher Gottesdienst eingerichtet und für jüdische Kinder Schulen angelegt werden möchten, und sie versprach, die zur Errichtung von sieben Kirchen nöthigen Mittel herzugeben und auch die Kosten der anzulegenden Schulen zu bestreiten. Ihre Vorschläge, den Gottesdienst in hebräischer Sprache und mit der ins Hebräische übersetzten Liturgie der englischen Kirche abzuhalten, konnten freilich nicht angenommen werden. Wenn Miß Neville um deswillen auch ihre Unterstützung versagen mußte, so kam die ganze, so wichtige Angelegenheit dennoch zu Stande. Der erste öffentliche Gottesdienst für Israel wurde am 26. Januar 1834 vom Prediger Ayerst abgehalten. Die dabei gesammelte Collecte betrug 11 Thlr. 1 Sgr. Da die Heilige-Geist-Kirche wegen einer größeren Reparatur am 1. April 1834 für längere Zeit geschlossen werden mußte, so wurden die Gottesdienste für Israel im Sommer jenes Jahres mit Genehmigung des Magistrats nach der Klosterkirche verlegt. Der Missionseifer für Israel wurde durch dieselben in unserer Stadt immer mehr erweckt und lebendig erhalten. Auch von einer Anzahl Juden wurden wenigstens im Anfang diese Gottesdienste besucht. Für die Theilnahme, welche sie fanden, dürfte der Umstand sprechen, daß in den Jahren 1834 und 1835 die an den Kirchthüren dabei gesammelten Collecten sich auf 370 Thlr. beliefen. Miß Neville bewies wenigstens den von unsern Tochtergesellschaften eingerichteten Schulen für Judenkinder ihre lebendige

Theilnahme, und hat die Schulen in Posen und Pinne mit großer Freigebigkeit viele Jahre lang unterhalten. Die Proselyten in Berlin wurden nun durch die Prediger Ayerst und Kuntze unterrichtet, und es konnten in den Jahren 1833 und 1834 im Ganzen 32 derselben getauft werden. Die Zahl der Missionare vermehrte sich im Jahre 1834 wieder auf drei. Johann Carl Börling, der von jüdischen Eltern abstammte, sich aber zu dem Heilande bekehrt hatte, trat im November des genannten Jahres in den Dienst der Gesellschaft, um seinen Brüdern nach dem Fleische das Evangelium zu verkündigen. Dieser Zuwachs an Arbeitern war um so erfreulicher, als Händes und Wedemann leider zu dieser Zeit vielfach durch Krankheit heimgesucht und in ihrer Wirksamkeit gehindert wurden. Der erstere von ihnen hielt sich vorzugsweise in Danzig auf, wo er mit einzelnen Israeliten in lebendigem Verkehr stand, besonders aber die dortige, von englischen Missionaren errichtete Schule für jüdische Kinder leitete, in welcher er selbst mehrere Unterrichtsstunden übernommen hatte und namentlich den Religionsunterricht ertheilte. Die Synagogen-Aeltesten verboten zwar den Juden unter der Drohung, sie aus der Gemeinde zu stoßen, ihre Kinder ferner in diese Schule zu schicken. Aber dieses Verbot erwies sich auf die Länge nicht wirksam. Wenngleich die Zahl der Schüler sich verringerte, so kamen doch immer noch sehr viele, da die Eltern den dort ertheilten Unterricht als sehr ersprießlich für ihre Kinder erkannten. Wedemann war im Jahre 1835 meistens in Ratibor; im November jenes Jahres verlegte er aber seinen Wohnsitz wieder nach Züls, weil die Juden in Ratibor, deren Zahl überhaupt nur klein war, sehr wenig Empfänglichkeit für die Predigt des Evangeliums zeigten. Börling reiste in Oberschlesien missionirend umher. Der Umstand, daß er aus dem Hause Israel stammte, brachte ihn auf der einen Seite den Juden sofort sehr nahe und erwarb ihm ihr besonderes Vertrauen auf eine Weise, wie dies nicht leicht bei geborenen Christen der Fall sein möchte. Andererseits erzeugte dies gerade bei Andern wieder einen besonders heftigen Widerstand und eine große Erbitterung gegen ihn als einen von seinem Glauben Abgefallenen.

Die Freude, nun wieder drei Missionare in Thätigkeit zu sehen, sollte jedoch nicht lange dauern. Wedemann erklärte seinen Austritt aus der Landeskirche.*) Nach einer königlichen

*) Ehlers und Wedemann sind beide zu den separirten Lutheranern übergetreten. Wenn wir recht berichtet sind, so ist Ehlers Kirchenrath und Pfarrer in Liegnitz, Wedemann Pastor der lutherischen Gemeinde in Breslau.

Cabinetsordre vom 13. August 1836 mußte ihn die Gesellschaft sofort aus seinem Amte entlassen, was sie nur mit schmerzlichem Bedauern that, da seine Thätigkeit vielfach gesegnet war. Händes, welcher einen Blutschwamm am Fuße hatte, wurde durch Krankheit in seiner Thätigkeit fast gänzlich gehemmt. Er war das ganze Jahr 1836 fast ununterbrochen an sein Zimmer gebunden, und konnte viele Monate lang sogar das Bett nicht verlassen. Sein Eifer für Israel erkaltete aber auch in dieser Zeit nicht. Er empfing viele Besuche von Juden und Judenkindern, die ihn lieb gewonnen hatten. Mit diesen konnte er sich wenigstens über das Heil und den Heilsweg unterhalten, und der Anblick seiner Leiden, seine Geduld und sein freudiges Bekenntniß zu seinem Heilande waren gewiß nicht ohne Segen. Börling allein konnte in jener Zeit die Missionsarbeit fortsetzen. Als der Ort Zülz im Jahre 1836 von der Cholera heimgesucht wurde, gewann sich der Missionar durch die Sorgfalt und Liebe, die er den kranken und leidenden Juden bewies, die Herzen seiner Volksgenossen und sogar mancher seiner früheren Gegner.

Neben diesen schmerzlichen Ereignissen, welche die Thätigkeit der Gesellschaft vielfach lähmen mußten, war es für sie ganz besonders ermuthigend, daß sich am 25. November 1836, wie sie es so lange gewünscht hatte, endlich ein Verein zur christlichen Fürsorge für jüdische Proselyten bildete. Seine Aufgabe war, die Proselyten mit Rath und That zu unterstützen, damit ihre äußere, oft so drückende Lage erleichtert und sie dadurch in den Stand gesetzt würden, desto mehr das Heil ihrer Seele wahrzunehmen. Die Mitglieder des Vereins wollten für Unterricht im Christenthum, sowie für Unterbringung der geeigneten Proselyten bei christlichen Handwerkern sorgen und alle, welche die Hülfe des Vereins in Anspruch nahmen, beaufsichtigen und besuchen. Für Ankauf und Anfertigung der zu Unterstützungen nöthigen Kleider, Wäsche u. dgl. sollte der mit dem Verein verbundene Hülfsverein der Frauen und Jungfrauen sorgen. Daß die Gesellschaft selbst, trotz der schweren Heimsuchungen, von denen sie betroffen wurde, den Muth und die Freudigkeit nicht verloren hatte, beweist der Umstand, daß sie im Jahre 1836 wieder eine Zeitschrift: „Der wahre Israelit, oder Mittheilungen für ernst-gesinnte Israeliten“ herausgab, um auch auf diese Weise in ausgedehnterem Umfange zu dem alten Bundesvolke reden zu können.

Aber, es sollte an diesen Heimsuchungen noch nicht genug sein. Es war eine verhältnißmäßig geringe Veränderung, daß der Präsident der Gesellschaft, der Generalmajor Graf v. d. Gröben,

im April 1838 wegen seiner Versetzung nach Düsseldorf das Amt eines Vorsitzenden niederlegte, welches durch den einstimmigen Beschluß des Comités auf den General-Lieutenant von Thile I. überging. Noch schmerzlicher war es, daß der Prediger Händes durch seine anhaltende Krankheit dauernd an jeder Missionsarbeit verhindert wurde. Er wurde auf seinen Wunsch nach Berlin geschafft, wo er Hülfe und Heilung zu finden hoffte. Hier wurde ihm das Bein abgenommen. Es schien anfänglich, als ob die Krankheit durch die Amputation beseitigt worden sei. Allein die Hoffnung erwies sich nur zu bald als voreilig und unbegründet. Nach wenigen Monaten ergriff der Krankheitsstoff die inneren Körpertheile. Auf seinen dringenden Wunsch wurde Händes zu seinem Bruder nach Sachsa bei Nordhausen gebracht, wo er durch den Gebrauch einer Frühlingskur sich zu erholen und zu stärken hoffte. Allein es zeigte sich bald, daß an eine Genesung nicht mehr zu denken sei. Die Wassersucht trat zu seinem Leiden hinzu, und ebenso ein anhaltender, krampfhafter Husten, welcher ihn Tag und Nacht quälte. So mußte er noch ein sehr schmerzhaftes Krankenlager erdulden, bis er endlich am 14. September 1838, von allen Leiden und Qualen erlöst, zur ewigen Ruhe einging. Die Gesellschaft verlor durch seinen Tod einen Missionar, welchem für seinen Beruf ganz besondere Gaben verliehen worden waren, und welcher mit anhaltendem Eifer und hingebender Treue beinahe 15 Jahre lang unter Israel gearbeitet hatte. Er hatte durch sein liebevolles Wesen fast überall die Herzen der Juden gewonnen und von ihnen so auffallende Beweise des Vertrauens und der Liebe erhalten, wie sie wohl nicht wieder einem Christen, und zumal einem Missionar, zu Theil geworden sind. Man sah und fühlte es ihm eben ab, wie ihn eine brennende Liebe zu Israel durchdrang und erfüllte, und so zog er die Herzen unwiderstehlich an sich. Was er gewirkt hat, wird am großen Tage der Herrlichkeit offenbar werden. Doch schon hier haben viele Erfahrungen, deren wir ja auch einzelne mittheilten, bewiesen, daß seine Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Sein Name wird in der Geschichte der Berliner Gesellschaft und in den Herzen aller wahren Freunde Israels gewiß in dankbarem Gedächtniß und im Segen bleiben.

Der Verlust war um so schwerer, als die Gesellschaft bald darauf auch ihren letzten Missionar entlassen mußte. Börling bedurfte nämlich als russischer Unterthan eines besonderen Urlaubs zu seinem Aufenthalte im Auslande. Dieser Urlaub war ihm auf 4 Jahre bewilligt und nach Ablauf dieser Frist auf anderweitige 4 Jahre verlängert worden. Eine nochmalige Verlängerung wurde ungeachtet wiederholter Verwendung bei dem

Kaiser nicht bewilligt. Der Missionar sah sich daher genöthigt, mit dem 31. März 1839 den Dienst der Gesellschaft zu verlassen und in sein Vaterland zurückzukehren.

So hatte denn die Berliner Gesellschaft im Frühjahr 1839 keinen einzigen Missionar mehr für ihre Arbeit unter Israel. Aber der Gottesdienst für die Juden wurde in der Klosterkirche hierselbst ununterbrochen abgehalten. Nach dem Abgange des Predigers Ayerst, welcher nach Frankfurt am Main versetzt wurde, trat der Prediger Becker, welchen die Londoner Gesellschaft hierher geschickt hatte, an seine Stelle. Auch der Unterricht der Proselyten wurde durch den Prediger Kuntze treulich fortgesetzt. Derselbe blieb auch nicht ohne Frucht, indem in den Jahren 1835—39 im Ganzen 122 Israeliten die heilige Taufe empfingen. Von den Proselyten hat der Prediger Kuntze selbst in dem Zeitraum von 10 Jahren 117 unterrichtet und getauft. Dennoch war es eine Zeit schmerzlichen Harrens und geistlicher Dürre, in welche die Gesellschaft geführt worden war. Erst im April 1840 gelang es, in dem Candidaten Carl Theodor Teichler einen neuen Missionar für Israel zu gewinnen. Im Juni desselben Jahres konnte demselben der Missionar Siegfried Immanuel Jacobsohn beigesellt werden, welcher am 18. September 1831 in Berlin die heilige Taufe empfangen hatte und nun seinen Brüdern nach dem Fleische das Evangelium, in welchem er selbst Gerechtigkeit, Frieden und Freude gefunden hatte, verkündigen sollte. Beide Missionare gingen zunächst nach Glogau, unternahmen von dort mehrere Missionsreisen nach dem Großherzogthum Posen und besuchten auch zu wiederholten Malen die Messe in Frankfurt an der Oder, wo sich ihnen ein weites Arbeitsfeld eröffnete. Teichler zeichnet ein lebendiges und anschauliches Bild von dem Leben und Treiben der Berliner und Londoner Missionare mitten im Gewühl des Handels und Wandels, wenn er es in folgender Weise schildert: „Wie es in Frankfurt am ersten Sabbath der Messe, wenn die Synagogenzeit vorüber ist, zugeht, davon kann sich nur der eine Vorstellung machen, welcher selbst so etwas erlebt hat. Man denke sich eine große Stube parterre; rechts der Thüre eine Kiste mit Büchern; vor derselben erst stehend, dann wegen Mangel an Raum auf derselben sitzend den Missionar H., bald die Juden wegen ihres Unglaubens angreifend, bald ihnen die Schrift auslegend. Mitten in der Stube Candidat K., bald mit lauter Stimme ein Capitel aus der Bibel vorlesend, bald das Gelesene erklärend. In dem einen Fenster Missionar B., über die Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag disputirend; in dem andern ich, eine Weissagung erklärend oder zum Lesen der Schrift ermahnend; zwischen allen diesen Gruppen

ab- und zugehend müßige Zuschauer, oft in großer Menge, daß auch der Hausflur davon angefüllt wird; und draußen auf der Straße ein anderer Haufe, über uns schwatzend, lachend und zum Theil neugierig ins Fenster hineinsehend. Dies alles denke man sich im buntesten Gewirr durch einander und neben einander sich fortbewegend, so hat man ein Bild unseres heutigen Abends. Und nun nehme man dazu, daß bisweilen mitten im ernstesten Gespräche, welches der Missionar mit den ihn unmittelbar Umgebenden zu Stande gebracht hat, ein Spötter, dem die Zeit zu lang wird, sich durch den Kreis drängt und durch die Aeußerung, für tausend Thaler wolle er sich taufen lassen, oder durch andere Thorheiten ein Gelächter zu erregen sucht, welches ihm wohl nicht gelingt, obgleich die anderen Sprecher sich dann zurückziehen, so daß der Missionar erst wieder einen andern Zuhörerkreis sammeln muß, mit denen er in jeder Minute dasselbe Schicksal haben kann."

Das Jahr 1840 brachte nach anderer Seite einen tiefschmerzlichen Verlust, indem König Friedrich Wilhelm der Dritte, welcher das Werk der Missionsgesellschaft mit großer Huld gefördert hatte, am 7. Juni 1840 aus der Welt des Kampfes und der Zeit der Unruhe in das Land des Friedens heimgerufen wurde. Doch in seinem Nachfolger, dem Könige Friedrich Wilhelm dem Vierten, wurde der Gesellschaft ein so reicher Ersatz gegeben, daß sie auch in dieser Hinsicht getrost und voll Vertrauen der Zukunft entgegenging. Sie wies ihre beiden Missionare an, sich in Breslau niederzulassen und dort eine Missionsstation zu errichten. Das geschah im October 1841, und der Magistrat jener Stadt bewilligte die dortige St. Trinitatis-Kirche, in welcher Teichler jeden Sonnabend Vormittag einen Gottesdienst für Israel abhielt, welcher zwar leider nicht sehr zahlreich besucht wurde, an dem aber doch immer einzelne Juden Theil nahmen. Teichler war im Herbst des genannten Jahres nach „vorzüglich" bestandener Prüfung in der hiesigen Domkirche zum heiligen Predigtamt ordinirt worden. In Berlin selbst hatten die Prediger Kuntze und Becker den Unterricht der Israeliten fortgesetzt. Es waren in den Jahren 1840 und 1841 wieder 37 derselben von ihnen getauft worden. Leider verließ Prediger Becker den Missionsdienst und trat in ein Pfarramt ein. Sein Nachfolger wurde der Prediger Pauli, welcher auch bis zu seiner Abberufung im Jahre 1844 die Gottesdienste für Israel übernahm und fortsetzte. Da die Klosterkirche wegen eines großen Ausbaues für längere Zeit geschlossen wurde, so wandte sich die Gesellschaft wiederum an den Magistrat mit der Bitte, die nun wiederhergestellte Heilige

Geistkirche ihr für ihren Missionsgottesdienst zu überlassen. Das Gesuch aber wurde diesmal abschläglich beschieden. Der Magistrat erwiederte, daß der Gemeinde, welcher die Kirche gehöre, der erste Gottesdienst darin, ohne ein Unrecht gegen sie zu begehen, nicht füglich genommen und ihr auch nicht zugemuthet werden könne, in eine so kleine Kirche einzutreten, die so eben von einer großen Menge von Menschen aus den geringeren Volksklassen verlassen worden sei. Auch könne es von dem Prediger dieser Gemeinde nicht verlangt werden, daß er, nachdem er sich kaum von den amtlichen Verrichtungen in einer andern Kirche erholt habe, in einer verdorbenen, drückenden Luft sein Amt mit Frische verwalte. Da nach dieser Antwort wohl nichts mehr zu hoffen war, wurde der Missionsgottesdienst im Frühjahr 1842 eine Zeit lang nach der französischen Klosterkirche verlegt, wo er sonntäglich Nachmittags 3 Uhr abgehalten wurde.

In dem Berichte über die Missionsthätigkeit im Jahre 1842 wird eine zwiefache Klage ausgesprochen. Es wird zuerst die Behauptung, und zwar mit Recht, aufgestellt, daß besonders „der schlechte, unlautere Wandel, der offenbare Unglaube und die zurückstoßende Gottlosigkeit der Namenchristen" ein Haupthinderniß für die Missionsarbeit sei, wie es auch die Juden den Missionaren offen aussprechen. Dann wird es beklagt, daß die Theilnahme für die Bekehrung Israels so weit hinter der Theilnahme für die Bekehrung der Heiden zurückbleibe. Je wärmer und verbreiteter die Theilnahme für die armen Heiden sich zeige, um desto weniger werde an die verlorenen Kinder vom Hause Israel gedacht." Dasselbe Jahr brachte der Gesellschaft auch wieder einen Verlust. Der Missionar Jacobsohn machte bei aller Treue in seinem Wandel und in seiner Thätigkeit so viele betrübende Erfahrungen unter den Juden, daß er dadurch über seinen besondern Beruf zur Mission zweifelhaft wurde und seine Entlassung nachsuchte, um zu seinem frühern Lebensberufe, der Malerei, zurückzukehren. Das Comité konnte die von ihm angeführten Gründe, wenngleich sie zum Theil aus einer gewissen, ihm eigenthümlichen Aengstlichkeit herrührten, nur ehren. Es wurde ihm zunächst eine Frist von drei Monaten zur reiflichen Ueberlegung seines Vorsatzes bewilligt. Da er auch am Ende derselben bei seinem Entschlusse beharrte, so mußte ihn die Gesellschaft, wenn auch ungern, im November 1842 wieder aus ihren Diensten entlassen. Es war ihr vergönnt, für die dadurch entstandene Lücke bald wieder einen Ersatz zu finden. Der Predigtamts-Candidat Caro, welcher gleichfalls aus Israel herstammte, aber im Glauben an

die Versöhnung durch Jesum Christum den Frieden für seine Seele gefunden hatte, trat mit Beginn des Jahres 1843 in den Missionsdienst und wurde dem Prediger Teichler zum Gehülfen gegeben. Prediger Kuntze setzte auch in diesem Jahre seinen Unterricht fort und konnte 12 Proselyten taufen.

Das Jahr 1843 begann mit einer Festfeier. Der neue Bischof von Jerusalem, Alexander, hatte in einem Schreiben vom 31. October 1842 den Missionsfreunden Nachricht davon gegeben, daß er den 21. Januar, als den Jahrestag seiner Ankunft in der heiligen Stadt, zu einem Tage des Gebets und der Danksagung weihen wolle, und sie aufgefordert, sich mit ihm an diesem Tage zum Gebete zu vereinen. Die Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden und die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden vereinigten sich deshalb zu einer gemeinschaftlichen Feier. Auch die Hülfsvereine beider Gesellschaften veranstalteten an dem genannten Tage festliche Gottesdienste. Man erkannte in der Gründung des Bisthums zu Jerusalem die erfreuliche Thatsache, daß das Panier des Evangeliums auf Zion aufgepflanzt war. Man hoffte, daß es auch, weithin von allen Kindern Abrahams gesehen, wie vor Alters der Sammelpunkt würde, dahin sie von allen Seiten und Orten wallten zu den schönen Gottesdiensten auf seinem heiligen Berge. In dieser Hoffnung wurden die Freunde Israels durch den Kampf bestärkt, welcher um diese Zeit in diesem Volke ausbrach. Das Verlassen der alten Synagogen und die Errichtung neuer Tempel durch die sogenannten Reformjuden gaben Zeugniß davon, daß im Innern des Judenthums selbst die Auflösung begonnen hatte. Wenn sich auch die neue Einrichtung der Gottesdienste äußerlich dem christlichen Cultus näherte, so fehlte ihnen freilich der Kern des Christenthums, der Glaube an den Sohn Gottes. Dennoch glaubte man in allen jenen Bewegungen und Gährungen mehr oder minder ein Verlangen nach Wahrheit und das Bemühen zu erkennen, das unnennbare Sehnen der Seele nach Frieden zu stillen, welcher doch allein in Jesu Christo zu finden ist. In dieser Hoffnung ermunterte der Prediger Teichler die Christen durch eine Ansprache, die Thätigkeit der Mission unter Israel jetzt um so eifriger zu fördern. In dieser Hoffnung arbeiteten nun auch die beiden Missionare sowohl in Breslau als auf den von ihnen unternommenen Reisen. Leider waren die Erfolge, davon sie berichten durften, nicht so zahlreich und so erfreulich, als man es gehofft hatte und wünschen konnte, wenngleich durch die beiden Prediger Kuntze und Pauli auch in

diesem Jahre eine nicht geringe Anzahl von Juden unterrichtet und getauft werden konnten. Die Gesellschaft traf darum eine Aenderung, um in zwei Städten gleichzeitig arbeiten zu können. Prediger Teichler wurde im October 1844 nach Berlin berufen, wo er seinen festen Wohnsitz nahm und unter Israel wirkte. Caro blieb dagegen in Breslau und wurde am 25. October 1844 daselbst zum heiligen Predigtamte ordinirt. Auch das Jahresfest, welches am 4. Juni 1844 gefeiert wurde, ermuthigte wieder zur fortgesetzten, treuen Missionsarbeit. Es konnte ja nicht ohne ermunternden Eindruck bleiben, als der Festprediger, Pastor Paul Neumann aus Gültz, in seiner Predigt folgende Mittheilung machte: „Wie oft ein einziges Wort, das in Glauben und Liebe gesprochen wird, ein Samenkorn für die Ewigkeit wird in dem Herzen eines Kindes Abrahams, das mag folgende Geschichte sagen. In einer Stadt in Pommern lebte ein Jüngling aus diesem Volke, der dort die Schule besuchte. Dieser kam einmal an einem Nachmittage — es war am jüdischen Osterfeste — zu einem seiner Mitschüler und traf dort einen Candidaten, der zuerst dem Andern ins Herz redete, sich aber dann an den israelitischen Jüngling wandte mit der Frage, ob er nicht auch eine Sehnsucht nach Jesu habe, dem verheißenen Messias und Seligmacher Israels. Diese Frage, in der die Liebe Christi aus jedem Worte hervorleuchtete, macht auf das Herz dieses Jünglings einen so tiefen Eindruck, daß er davor keine Ruhe hat; wo er geht und steht, hört er diese Frage. Am andern Tage geht er früh Morgens zu einem evangelischen Prediger, bittet ihn um Unterricht, erkennt im Glauben, daß Jesus ist der Christ, und findet in diesem Glauben Trost und Frieden für sein Herz. Und dieser Jüngling, dem diese unbeschreibliche Barmherzigkeit Gottes vor 15 Jahren widerfuhr, bin — ich selbst."

Aber die Erfolge der Missionsarbeit wurden allmählich immer geringer, und die Klagen darüber immer lauter. Die Bemühungen, unter den Christen eine größere Theilnahme für die Bekehrung Israels zu erwecken, fanden noch immer nicht den rechten Anklang. Die Christen fanden ihrer Mehrzahl nach den Höhepunkt ihrer Liebe zu Israel darin, daß sie dieses Volk äußerlich sich selbst immer mehr gleichstellten. Sie verkannten aber, wie sie hierdurch dazu beitrugen, daß das Volk des alten Bundes, nur noch mehr verblendet, sich von dem Lichte abkehrte, und wie sie mit ihren Bestrebungen das über Israel ausgesprochene Wort der Weissagung (5 Mose c. 28) zu bekämpfen und aufzuheben suchten. Die Bewegung, die unter

den Juden stattfand, erwies sich immer mehr als eine noch größere Abkehr von dem, was sie zum Leben hinführen konnte. Das, was ihnen als Schatten und Vorbild gegeben war und sie auf das auch ihnen erschienene Heil hinweisen sollte, stießen sie von sich, bildeten sich Altäre und Gottesdienste eigener Erfindung und verwarfen so den Gott ihrer Väter. Dennoch fehlte es nicht ganz und gar an erfreulichen Erfahrungen und Erfolgen. Prediger Teichler konnte im Jahre 1845 wenigstens 8 Proselyten taufen. Der Missionsgottesdienst wurde bis zum März 1846 von ihm in der Klosterkirche an jedem Sonn- und Feiertage früh 9 Uhr, von da ab, weil die Nicolai-Gemeinde wegen eines Baues in ihrer Kirche die zu ihr gehörige Klosterkirche für ihren Gottesdienst mit in Anspruch nahm, an jedem Mittwoch Nachmittags 4 Uhr gehalten. Als im October desselben Jahres nach Beendigung jenes Baues die Klosterkirche an den Sonntagen wieder offen stand, wurden die Missionsgottesdienste wieder dorthin verlegt. Zugleich trat eine veränderte Einrichtung mit den Predigten ins Leben. Eine Anzahl von Berliner Predigern und Candidaten hatten sich bereit erklärt, abwechselnd den Gottesdienst für Israel zu halten, und veranstalteten auf diese Weise mehrere Reihenfolgen von Predigten über die wichtigsten Wahrheiten in Betreff der Judenmission. Der Prediger Caro fand in Breslau in dem Umgange mit Juden und Proselyten und in der Verkündigung des Evangeliums an dieselben ein reiches Feld der Missionsthätigkeit und hatte sich hierbei manches Segens zu erfreuen. Die erschütterndste und erhebendste Erfahrung, die er machen durfte, war es, als sich die 84jährige Wittwe eines Rabbiners an ihn wandte und von ihm Unterricht und Taufe begehrte. Wir können es uns nicht versagen, einige nähere Mittheilungen hierüber zu machen. „Als ich heute meinen ersten Besuch bei ihr machte," schreibt der Missionar, „nahm sie mich mit herzlicher Freude und Rührung auf. „Verzeihen Sie, lieber Herr Prediger", sprach sie, „ich habe Sie rufen lassen, — ich habe Sie — deshalb rufen lassen — weil ich — habe verstehen gelernt, was die heiligen Schriften bezeugen, was — der Prophet weissagt: Er trug unsere Sünde und lud auf sich unsere Schmerzen; ja, wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Ich finde ja keine Ruhe, als allein bei ihm, der meiner Seele so herzlich sich angenommen und sie erlöset mit seinem kostbaren Blute. Nun will ich mich auch des Namens Jesu nicht schämen vor den Menschen, damit er sich dereinst auch meiner nicht schäme vor seinem himmlischen Vater." — Sie fuhr

dann fort: „Sie werden mir glauben, daß ich diesen Schritt in meinem hohen Alter nicht aus irgend welchen äußeren Gründen thue. Ich betrachte jeden Tag, den mir Gottes Gnade zulegt, als ein großes Wunder, erfahre nun, warum mich der treue Gott hat so alt werden lassen. — Als vor zwei Jahren mein Enkel im Seesturm verunglückt war, kam jemand mit der Schreckensnachricht zu mir und schrie mir ins Herz: Nun weißt du doch, warum du hast alt werden sollen. Ach, dieser Ruf hallte schrecklich wieder in meinem Herzen und gellte mir beständig in den Ohren; ich wurde denselben nicht los. Da blätterte ich in dem Buche der vergangenen Zeiten mit bekümmertem Herzen. Mit ängstlicher Sorge, ob ich nicht vom Gericht Gottes heimgesucht werde, forschte ich in mir und in der heiligen Schrift, die mein liebstes Buch gewesen war. Ich dachte daran, daß ich das orthodoxe Judenthum seit Jahren aufgegeben, daß ich keine Gewähr habe der göttlichen Gnade, daß mir kein Trost gegeben sei im Tode. Täglich sahe ich die Todtenkreuze auf dem Gottesacker unter meinem Fenster, und wohl sagte ich mir oft, wenn ich das große Crucifix mitten auf dem Kirchhof ansah: So viele Millionen Christen sterben selig im Glauben auf ihren Erlöser! Ich betete zu Gott täglich, immer ernster; ja manche liebe Nacht ließen mich die sich durchkreuzenden Gedanken nicht zur Ruhe kommen; — nun aber weiß ich in der That, warum ich so alt habe werden müssen — um Ihn zu bekennen, der meiner Seele Liebstes ist, den wahrhaftigen Messias Jesus! Nicht von heute und von gestern rührt diese Erkenntniß; dem Keime nach hatte ich sie schon bei Lebzeiten meines Mannes. Ich hatte meinen seligen Mann, der ein sehr gelehrter Rabbiner war, öfters gefragt, ob nicht die Christen doch Recht hätten, welche an den bereits gekommenen Messias glauben, und er hat mir gesagt (ich erinnere mich jedes seiner Worte): „Freilich wohl muß er gekommen sein nach den heiligen Schriften, der ein Erlöser Israels sein sollte geistlicher Weise von Sünde und Tod, der das Heil bringen sollte unserm Volke, denn von diesem „Heile“ reden unsere Propheten! — Was unsere Leute erwarten vom Messias, daß er soll sie leiblich erlösen, sie zeitlich glücklich machen und gute Tage in irdischer Beziehung ihnen geben, das ist eine thörichte und Gottes unwürdige, leider aber von der Menge unsers Volkes festgehaltene Vorstellung vom Meschiach.“ So redete schon mein Mann als Rabbiner und führte mir auch andere Rabbinen früherer Zeiten an, die ebenso dachten. — Seine Seele wird nun das heller erkennen, was er hier im Dunkeln sah; er wird sich freuen, daß ich ihm schon hier auf Erden zuvor kam mit meinem

Bekenntnisse, daß es nur Jesu einiger Name ist, darin ich selig werden kann und will. Hätte ich daran einen Zweifel, so würde es mich beunruhigen, ich würde das Bild meines Mannes mir dann nicht rein vergegenwärtigen können; ich kann mir aber aus dem, was er mir bei Lebzeiten gesagt hat, abnehmen, daß er meinen Entschluß nicht mißbilligen wird. Seien Sie nun," fuhr sie fort, „mein Seelsorger, untersuchen Sie, woran es mir noch fehlt, um der heiligen Taufe gewürdigt zu werden, denn obwohl ich schon mehrere Male die heiligen Evangelien gelesen habe, mag mir vielleicht doch nicht alles im Gedächtniß geblieben sein. Das Alte Testament habe ich von meinem dreißigsten Jahre an täglich gelesen und dabei mich der Psalmen als meines Gesangbuchs bedient. Eins bitte ich noch, lassen Sie meinen Unterricht nicht zu lange dauern, jeder Tag, den mir Gott zulegt, ist mir ein Jahr, und ich könnte dann sterben." — Nach den ersten Unterrichtsstunden ward sie von der Besorgniß gequält, sie möchte in ihrem hohen Alter den Tag der Taufe nicht mehr erleben. „Ach, wenn ich's doch nur erleben möchte, wenn ich doch nur nicht ohne das heilige Sacrament sterben möchte," sprach sie zum Missionar, „ich habe es schon so lange aus Menschenfurcht aufgeschoben." Nach einem mehrwöchentlichen Unterricht hielt der Missionar sie für hinlänglich vorbereitet, in die christliche Kirche aufgenommen zu werden. Er ging an dem verabredeten Tage mit dem Küster zu ihr in ihre Wohnung, woselbst alle ihre Verwandten versammelt waren, so daß die zwei ziemlich geräumigen Stuben dicht angefüllt waren. Unter ihren Verwandten befanden sich viele, die schon zur christlichen Kirche übergetreten, und mehrere, die in derselben geboren waren. Der Tisch war zu einem Altar umgeschaffen, und der Missionar hielt hinter demselben stehend die Taufrede, ausgehend von Psalm 71, 17 u. 18: „Gott, Du hast mich von Jugend auf gelehrt; darum verkündige ich Deine Wunder. Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich Deinen Arm verkündige Kindeskindern, und Deine Kraft allen, die noch kommen sollen," und verrichtete dann die heilige Handlung der Taufe an dieser Tochter Abrahams. „Tief ergreifend," schreibt der Missionar, „war der Augenblick, als sie ihre Haube vom Haupte löfete und das schneeweiße Haar auseinanderfiel, und der ewig reiche HErr Jesus ihr seine Gnade durch mich, den geringsten seiner Diener, in der heiligen Taufe zueignete. Es war kein Auge thränenleer geblieben."

Wir brechen hier ab. Bei der von der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden veranstalteten General-Conferenz (9. Juni 1846) wurde auf das An-

regen der Gesellschaft auch die Mission unter Israel zu einem Gegenstande der Besprechung gemacht, und zwar das Verhältniß der Juden- und Heidenmission zu einander, und die besondere Verpflichtung der evangelischen Geistlichen, die Judenmission kräftig zu unterstützen, damit den Missionsbestrebungen unter den Heiden der volle Segen des HErrn zu Theil werde. Die Besprechung wurde durch einen Vortrag des Pastor Neumann zu Gültz eingeleitet. Im Uebrigen ging die Arbeit in Berlin wie in Breslau in der bisherigen Weise weiter. Prediger Teichler konnte im Laufe des Jahres 1846 wieder 7 Israeliten taufen. Ein neuer Missionar wurde in dem Candidaten Stoll gefunden, welcher im Juni 1846 in den Dienst der Gesellschaft trat und noch im Herbste desselben Jahres mehrere Reisen unternahm, auf denen er unter Christen und Juden für das Missionswerk thätig sein konnte.

Dennoch heißt es in dem Berichte über das Jahr 1846 und im Hinblick auf die 1. Kön. 18, 41—45 erzählte Geschichte: „Wir sind jetzt im Begriff, Rechenschaft über die Thätigkeit unserer Gesellschaft im verflossenen Jahre abzulegen; das ist auch ein Hinaufsteigen auf des Berges Spitze und ein Gang zum Meere und ein Ausschauen. Und was für eine Botschaft müssen wir zurückbringen? was sehen wir? Immer blos noch eine kleine Wolke, wie eines Mannes Hand. Gar manches Jahr haben wir schon zum Meere ausgeschaut; am 1. Februar dieses Jahres (1847) hat unsere Gesellschaft fünfundzwanzig Jahre ihres Bestehens zurückgelegt; aber auch über das abgelaufene Jahr müssen wir die Ueberschrift setzen: Immer blos noch eine kleine Wolke, wie eines Mannes Hand."

Trotz alledem ließ die Gesellschaft den Muth nicht sinken. Sie bekennt in ihrem folgenden Bericht über die Missionsarbeit des Jahres 1847: „Wir stehen noch auf der Warte und schauen aus im Glauben nach dem Punkte, von wo die Sonne des Heiles aufgehen soll über Israel, und das Licht erscheinen denen, die da im Finstern und im Schatten des Todes sitzen. Ja, mag dieser ersehnte Zeitpunkt nahe oder ferne sein, so wollen wir doch nicht müde werden, seiner zu harren, und über dem Harren das, was unterdessen zu thun ist, nicht versäumen, sondern unterdessen, bis der HErr den reicheren Segen über das Allgemeine ausschüttet, fortfahren, einzelnen Seelen das Evangelium nahe zu bringen und ihr Heil zu suchen." In diesem Sinne wurde die Arbeit fortgesetzt. Prediger Teichler blieb wie bisher in Berlin, Prediger Caro desgleichen in Breslau, der Candidat Stoll dagegen unternahm mehrere Reisen,

namentlich in die nordöstlichen Provinzen Preußens. Die Predigten über das Alte Testament wurden in der Klosterkirche fortgesetzt. Es betheiligten sich daran mehrere Geistliche Berlins, sowie der hier stationirte Missionar der schottischen Kirche, Prediger Schwarz. Doch wird darüber geklagt, daß die Gottesdienste in der Regel nur schwach besucht waren.

Leider schied mit Beginn des Jahres 1848 der Candidat Stoll aus dem Dienste der Gesellschaft aus und übernahm das Amt eines Lehrers an dem hiesigen Missionshause. Doch, das verhängnißvolle Jahr sollte noch größere Störung in der bisherigen Missionsarbeit hervorrufen. Durch die politischen Bewegungen wurden die Juden, für die offenbar eine neue Zeit göttlicher Gnadenheimsuchung hereinbrach, der Predigt des Evangeliums weniger zugänglich und für dieselbe noch weniger empfänglich. Wenn sich auch hier und da unter dem Drucke der Zeit, besonders bei der häufig vorkommenden Nahrungslosigkeit, Einzelne geneigter zeigten, auf die Unterredungen der Missionare einzugehen, so wurden sie doch bald von den Andern, die von den Ereignissen der Zeit ganz verblendet und trunken waren, immer mehr in den alles verschlingenden Sturm des Unglaubens hineingezogen, Da der sogenannten deutsch-katholischen Gemeinde auf ihren Antrag die neunte Stunde des Vormittags, in welcher bisher die Missionsgottesdienste in der Klosterkirche gehalten worden waren, eingeräumt worden war, so beschloß die Gesellschaft, diesen Gottesdienst gänzlich einzustellen, da er in der letzten Zeit ohnehin ohne Erfolg gewesen sei und auch bei der veränderten Stunde keine Zunahme des Besuches zu erwarten sei. Ebenso beschloß man, den beiden Missionspredigern ihr Amt zum 1. Juli zu kündigen, „da der HErr sich in dieser Zeit zu der Missionsthätigkeit nicht zu bekennen scheine." So war denn die Gesellschaft ohne jeden Missionar und ebenso ohne jeglichen Missions-Gottesdienst. Nur die vierteljährlich im hiesigen Missionshause gehaltenen Missionsstunden behielten ununterbrochen ihren Fortgang. Sie waren der einzige, kümmerliche Versuch, unter den Christen die Liebe für Israel zu erwecken und zu erhalten. Auch der Präsident der Gesellschaft, der General-Lieutenant von Thile, mußte sein Amt niederlegen, da er Berlin verließ.

Es folgten nun vier traurige Jahre, eine sehr kümmerliche und geringe Zeit. Mit dem Beginne des neuen Jahres 1849 wurden freilich die Missionsgottesdienste in der Klosterkirche wieder eröffnet und seitdem ununterbrochen fortgesetzt. Die Predigten wurden von den Candidaten Krummacher und Ullmann gehalten, und die sichtlich steigende Theilnahme von Christen und Juden

war ein deutliches Zeichen, daß der Herr sich zu denselben bekannte. Beide Candidaten ertheilten auch einigen Proselyten den Religionsunterricht, worauf dieselben durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufgenommen wurden. Auch wurden die im Missionshause gehaltenen Missionsstunden vierteljährlich fortgesetzt. Dennoch war die Lage der Gesellschaft eine sehr traurige. Wie äußerst gering die Theilnahme der Christen für die Mission unter Israel geworden war, beweist schon der eine Umstand, daß die Beiträge von den Mitgliedern und Wohlthätern der Gesellschaft im Jahre 1849 im Ganzen sich auf 656 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. beliefen, von denen noch dazu 500 Thlr. allein aus dem Königlichen Hause geflossen waren.

Es war eine Zeit, wo man stille sein und hoffen lernen mußte. Es war eine Zeit, wo nur die eine Arbeit noch übrig blieb, das Ringen mit dem HErrn in dem Gebete: „Ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn!“ Die Gesellschaft wandte sich im März 1851 an den Evangelischen Ober-Kirchenrath mit der Bitte, daß in das allgemeine Kirchengebet der sonntäglichen Liturgie die Fürbitte für das Volk Israel und für seine Bekehrung zu Christo aufgenommen werden möge. Diese Bitte wurde im Mai desselben Jahres erfüllt. Es war dies eine Bestimmung, welche für die Geschichte der ganzen christlichen Kirche von der höchsten Bedeutung ist. Noch keine der christlichen Kirchen in den verschiedenen Ländern der Erde hatte in dem Laufe der Jahrhunderte die Fürbitte für Juden und Heiden in ihr regelmäßiges sonntägliches Kirchengebet aufgenommen. Die evangelische Landeskirche Preußens wurde somit die erste, welche diese von dem HErrn und seinen Aposteln auferlegte heilige Verpflichtung erkannte und übte. Es war diese Bestimmung zugleich eins der erfreulichsten Ereignisse, welches der Gesellschaft in jenen ernsten und trüben Zeiten zu Theil wurde. Die Mission unter Israel, welche bis dahin als eine Sache einzelner Gesellschaften und Vereine erschien, wurde dadurch als eine Pflicht der ganzen Kirche hingestellt, so daß die besonderen Missionsgesellschaften jetzt in der That wurden, was sie bisher auch immer nur sein wollten, Werkzeuge für den Dienst der ganzen Kirche. Die Kirche legte jetzt jeder Gemeinde die Fürbitte für Israel in den Mund und mahnte sie damit an die Pflicht, das, was sie mit dem Munde bekannte, auch durch die That, nämlich durch fürsorgende Liebe für die in ihrer Mitte lebenden Juden, zu bewähren. Ein anderes erfreuliches Ereigniß war das Vermächtniß eines hingeschiedenen langjährigen Freundes der Gesellschaft, des Criminaldirectors Hitzig. Derselbe vermachte in seinem Testamente

vom 15. März 1850 „als ein geringes Zeichen der tiefsten Dankbarkeit dafür, daß mir der allgütige Gott in die Finsterniß, in welcher ich gewandelt, das helle Licht des Evangelii hat scheinen lassen," fünfhundert Thaler zur Begründung einer Colonie- und Industrie-Schule für getaufte Juden. Da die Mittel bisher leider nicht ausreichten, diesen Plan auszuführen, so ist das Capital seitdem zinsbar angelegt und selbstständig verwaltet worden, und ist jetzt bereits bis zu mehr denn 1600 Thalern angewachsen.

In der Missionsarbeit selbst trat freilich noch immer kein sichtlicher Aufschwung ein, wenn auch die Missionsgottesdienste und Missionsstunden wie bisher, so auch im Jahre 1850 regelmäßig und ununterbrochen fortgesetzt wurden. Ja, es schien sogar auch hierin ein Rückschritt sich einzustellen, indem im Jahre 1851 die sonntäglichen Missions-Gottesdienste in monatliche Missionsstunden verwandelt wurden, welche an jedem dritten Sonntage in den Abendstunden gehalten wurden und sich einer zahlreichen Theilnahme erfreuten. Um trotz ihrer verwaiseten Lage dennoch in dem Missionswerke thätig zu sein, bat die Gesellschaft den Rheinisch-Westphälischen Verein für Israel, seinem Agenten, dem Pastor Kalthoff, zu gestatten, auf einige Zeit in ihrem Auftrage und auf ihre Kosten in dem Bereiche ihres Arbeitsfeldes Missionsreisen zu unternehmen. Der Verein kam dieser Bitte mit freundlicher und bereitwilliger Liebe entgegen. Pastor Kalthoff predigte am 8. Juni 1852 auf dem Jahresfeste der Gesellschaft und begann damit seine dreimonatliche Wirksamkeit im Dienste der Berliner Mission unter Israel. Er bereiste während dieser Zeit die Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen, Preußen und Schlesien, hielt 51 Predigten und mehr als 100 Vorträge in engeren Kreisen, und seine Thätigkeit blieb gewiß nicht ohne Segen. Die verschiedenen Tochtergesellschaften wurden durch diese Missionsreisen in ihrer Liebe für Israel und in ihrem Eifer gestärkt, während in vielen Kreisen, welche bisher dieser Sache fern geblieben waren, die Erkenntniß einer heiligen Liebespflicht gegen das Volk des alten Bundes angebahnt und angeregt wurde.

Ein ferneres Zeugniß seiner Fürsorge für die Gesellschaft gab Pastor Kalthoff dadurch, daß er sie auf den Hülfsprediger Kraft in Breslau als einen für den Missionsdienst unter Israel geeigneten Mann aufmerksam machte. Die mit demselben angeknüpften Unterhandlungen nahmen einen günstigen Verlauf. Er wurde den 10. April 1853, am Sonntage Misericordias Domini, durch den Hofprediger Dr. Krummacher in der hiesigen Klosterkirche in sein neues Amt eingeführt und

hielt darauf seine Antrittspredigt. Er unternahm auch im Anfang des Juli sogleich eine Missionsreise durch Brandenburg, Pommern und Preußen, von welcher er am 20. September zurückkehrte. Dazu kam noch ein anderes erfreuliches Ereigniß. Nachdem man mehrere Jahre eines Vorsitzenden gänzlich entbehrt hatte, war es endlich gelungen, in dem Generallieutenant und Generaladjutanten Sr. Majestät des Königs v. Gerlach, wieder einen Präsidenten zu gewinnen. Derselbe hatte am 19. Februar desselben Jahres sein Amt übernommen. Somit hatte die Gesellschaft wieder, was sie so lange und so schmerzlich vermißt hatte, einen Vorsitzenden und einen Missionar, und konnte nun mit neuer Freudigkeit ihr Werk fortsetzen. Nach der Rückkehr des Predigers Kraft von seiner Reise wurden die monatlichen Missionsstunden in der Klosterkirche wieder zu regelmäßigen sonntäglichen Abendgottesdiensten erweitert, und es bildete sich um dieselben bald ein kleiner, allmählich wachsender Kreis, der sich zu neuer Liebe für Israel stärkte.

Ein neues Band zwischen der Mission unter Israel und der Kirche wurde gleichfalls noch in dem Jahre 1853 geknüpft. Der Pastor Wendel zu Schlottau (in Schlesien, Kreis Trebnitz) theilte mit, daß in jener Gegend der 10. Sonntag nach Trinitatis, an welchem das Evangelium die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems enthält, als ein besonders festlicher, wie ein Bußtag, schon durch die Kleidung, namentlich des weiblichen Geschlechtes, dessen Glieder alle an dem Tage schwarz gekleidet gingen, ausgezeichnet werde, und daß Nachmittags in dem Gottesdienste die Geschichte der Zerstörung Jerusalems vorgelesen werde. Dieser Gottesdienst scheine also besonders geeignet, für die Bekehrung Israels zu beten und zu zeugen. Dem gemäß trug der Trebnitzer Missions-Hülfs-Verein darauf an, die Gesellschaft möge einen Erlaß des Evangelischen Ober-Kirchenraths erwirken, daß es jedem Geistlichen gestattet werde, an diesem Sonntage eine Predigt für das Werk der Judenmission zu halten. Dieser Antrag wurde in der Comité-Sitzung vom 15. December 1852 vorgetragen und berathen. Das Comité glaubte mit Recht, demselben um so mehr folgen zu dürfen, da die Landeskirche durch die Aufnahme der Judenmission in das allgemeine Kirchengebet dieselbe schon als ihre Pflicht anerkannt hatte, und es geeignet erscheinen mußte, diese den Gemeinden im Ganzen noch sehr fremde Sache wenigstens einmal im Jahre zum Gegenstande besonderer Belehrung und Mittheilung zu machen. Der Evangelische Ober-Kirchenrath erfüllte auch diese Bitte und theilte dem Comité unter dem 10. Mai 1853 mit, daß sämmtliche Consistorien beauftragt seien, den evangelischen

Geistlichen von jener alten kirchlichen Sitte, die Geschichte der Zerstörung Jerusalems am 10. Sonntage nach Trinitatis vorzulesen, und von dem Wunsche, die Mission unter Israel zum besonderen Gegenstande der Predigt und des Gebetes zu machen, Kenntniß zu geben mit dem Anheimstellen, dem gemäß zu verfahren. Die Gesellschaft richtete nun ein Schreiben an sämmtliche Superintendenten der evangelischen Landeskirche, in welchem sie dieselben bat, jener Empfehlung des Ober-Kirchenrathes auch in ihren Gemeinden und Synoden Raum zu geben, und sich auch sonst an dem Missionswerke unter Israel helfend zu betheiligen. Eine ähnliche Bitte war unter dem 27. October 1853 an die Hülfs-Vereine der Heidenmission ausgesprochen worden. Alle diese Schritte blieben nicht ohne Erfolg. Die kirchlichen Behörden äußerten sich zustimmend und ermunternd. Mehrere Superintendenten sprachen sich mit großer Wärme für die Mission unter Israel aus und stellten eine Mitwirkung ihrer Diöcesen in Aussicht. Aus den verschiedensten Gegenden des Vaterlandes gingen briefliche Zeugnisse ein, welche auch von dieser Seite die Einmüthigkeit christlicher Liebe bekundeten, und in vielen Fällen mit Gaben für die Judenmission begleitet waren. Alle jene Antworten offenbarten eine erwachende oder längst vorhandene und theilweise still und unbemerkt sich bethätigende Liebe zu Israel. Das Band, welches somit angeknüpft wurde, ist seitdem nicht wieder gelöst worden. Die Gesellschaft, die ihrerseits reichen Segen dadurch empfing, hat es dadurch zu pflegen versucht, daß sie seit dem Jahre 1855 ihre Jahresberichte regelmäßig sämmtlichen Superintendenten zuschickte.

Der Missionsprediger Kraft hatte bis Ende April 1854 fortwährend in Berlin für Israel gewirkt. Im Sommer desselben Jahres unternahm er größere Missionsreisen nach den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Posen und Schlesien, um unter Christen und Juden die Empfänglichkeit für das Missionswerk zu erwecken, zu stärken und zu pflegen. Er erfuhr auf dieser Reise vielfache, erquickende Theilnahme. Freilich sollte es ihm auch an herben Erfahrungen nicht fehlen, die ihm einigemal in Verweigerung der Kanzel, und öfter in unerquicklicher Begegnung den Mangel der Einigkeit im Geist fühlbar machten. Während seiner Reise fanden die Missionsstunden in der Klosterkirche nur einmal in jedem Monate statt. Nach seiner Rückkehr traten wieder sonntäglich die Missionsgottesdienste ein, welche mit dem October 1854 in die St. Gertraudt-Kirche verlegt wurden. Die Gesellschaft gewann noch einen zweiten Missionar in der Person des Prediger Krüger aus Breslau, welcher bis dahin bereits im Dienste der Londoner Gesellschaft mit Erfolg

auf dem Felde der Judenmission gearbeitet hatte, und am ersten Osterfeiertage des Jahres 1855 in sein neues Amt eingeführt wurde. Es trat sogar gewissermaßen noch ein dritter hinzu, indem der früher im Dienste der Gesellschaft gewesene Maler Jacobsohn den Missionspredigern auf ihren Reisen als Begleiter und Gehülfe wieder beigegeben wurde. Es konnte nun der Gottesdienst in der St. Gertraudt-Kirche regelmäßig abgehalten und dennoch von den beiden Missionaren abwechselnd Missionsreisen unternommen und beispielsweise während des Jahres 1855 in beinahe 150 öffentlichen Vorträgen das Evangelium in den bedeutenderen Städten der Provinzen Brandenburg, Pommern, Preußen und Posen verkündigt werden.

Leider schied der Prediger Kraft am 1. August 1856 wieder aus dem Dienste der Gesellschaft, um dem Rufe in ein Pfarramt zu folgen, nachdem er in den 3¼ Jahren seiner Missionsthätigkeit gewissenhaft alle Kräfte aufgeboten hatte, um die Theilnahme an dem Werke unter den Christen zu fördern, und ebenso, wohin er entsendet wurde, neue Anregungen für dasselbe allenthalben gegeben hatte. Zur Hebung der Arbeit wurde nun der Missionsgehülfe Jacobsohn nach Berlin berufen. Auch ein früherer Proselyt, der Lehrer Freudenberg, wurde besonders mit der Pflege der Getauften beschäftigt. Die Gottesdienste in der St. Gertraudt-Kirche förderten die Betheiligung an der Mission, welche sich sowohl darin zeigte, daß einzelne Zuhörer Juden in die Kirche brachten, als auch, daß man durch Gaben der Liebe die im Unterricht stehenden Taufcandidaten und die in Noth sich befindenden Proselyten unterstützte. Ein erfreuliches Zeichen für die wachsende Theilnahme an dem Werke der Judenmission waren auch die Besprechungen, welche auf dem Kirchentage zu Lübeck im Herbst 1856 demselben gewidmet waren. Wie die Kirchenbehörde durch das sonntägliche Kirchengebet, so bekannten sich hierdurch die Mitglieder des Kirchentages zu der Mission unter Israel.

So konnte denn der Bericht über das Jahr 1857 dankbar bekennen und rühmen: „Wenn wir unsere Akten nachschlagen, wir erstaunen über den Umschwung der Verhältnisse, der seit dem Bestehen unserer Gesellschaft eingetreten ist. Die Pastoren und die Gemeinden waren uns feindlich. Unsere Missionare erschienen fast allenthalben als Ruhestörer; den ungläubigen Geistlichen waren sie lästig, denn sie mochten nichts wissen von Jesu als dem Sohne Gottes; den Gemeinden kamen sie vor als Männer, die sonst wohl keine Anstellung finden konnten und darum zu solchem Dienste sich brauchen ließen; ja, auch ein hohes Kirchenregiment sah dieselben nicht

mit günstigen Augen an, zumal wenn Gott Gnade gab, daß unter den Christen hin und wieder ein inneres Leben erwachte, weil der kirchliche Friede in Gefahr zu sein schien. Gott sei hochgelobt und gepriesen, daß er sein allein seligmachendes Wort wieder hat auf den Leuchter stellen lassen. — Heute reist unser Missionar mit einer Empfehlung der höchsten kirchlichen Behörde; heute fördern die Consistorien die Predigt an die Juden; heute halten die Pastoren Missionsstunden für Israel; heute fühlen die Gemeinden das Bedürfniß einer tieferen Schrifterkenntniß, namentlich des alten Testaments, um den Juden die in Jesu eingetretene Erfüllung der messianischen Weissagungen nachzuweisen; heute betet sonntäglich unser ganzes Preußenvolk für die Bekehrung Israels. Wenn alle diese göttlichen Gnadenerweisungen nicht dankbar anerkannt würden, so machten wir uns unfähig, eine Steigerung derselben zu erlangen." Im Uebrigen ging die Arbeit während dieses Jahres in Berlin und außerhalb in gewohnter Weise und in der Stille weiter. Sehr erfreulich war es, daß auf der September-Versammlung evangelischer Christen, die in Berlin 1857 abgehalten wurde (Evangelische Allianz), gleichfalls die Mission unter den Juden unter die zu behandelnden Gegenstände aufgenommen worden war. Die Berichterstatter Dr. Cappadose aus Amsterdam, Prediger Reichardt aus London und Prediger Edward aus Breslau waren von warmer Theilnahme für die Sache erfüllt und regten diese mehr oder weniger gewiß auch unter den Zuhörern an.

Ebenso wichtig war es, daß der Prediger Krüger auch auf dem in Hamburg im Herbst 1858 abgehaltenen Kirchentage das Werk der Judenmission zur Sprache bringen und zur umfassenderen Betheiligung der Kirche an demselben ermuntern konnte. Die Gottesdienste wurden auch in diesem Jahre regelmäßig gehalten, die Reisen ebenso fortgesetzt. Einen noch größeren Aufschwung gewann das Werk, als in dem Prediger Kullen, welcher schon längere Zeit auf dem Gebiete der Heidenmission in Indien mit Segen thätig gewesen war, ein zweiter Missionar gefunden wurde. Er trat sein Amt im Dienste der Gesellschaft am 1. April 1859 an. Es wurde dadurch der Gesellschaft möglich, dem rheinisch-westphälischen Vereine für Israel zu vergelten, was er einst an ihr in Liebe gethan hatte. Da der Verein nämlich seit dem Rücktritt des Pastor Kalthoff keinen neuen Missionsprediger hatte gewinnen können, so bereiste auf seine Bitte der Prediger Krüger im Jahre 1859 vom 7. Juli bis 21. September die Provinzen Rheinland und Westphalen. Zu der Anstellung des zweiten Missionars kam noch ein anderes, ebenso wichtiges als erfreuliches

Ereigniß hinzu. Der Evangelische Ober-Kirchenrath bewilligte im Jahre 1859 zum ersten Male für die sechs östlichen Provinzen eine am 10. Sonntage nach Trinitatis abzuhaltende Kirchencollekte. Dadurch floß der Gesellschaft nicht blos eine sehr bedeutende Einnahme zu (die z. B. in jenem Jahre allein gegen 1600 Thlr. betrug), sondern es wurde damit auch der Anfang gemacht, die evangelischen Gemeinden auf diese Weise zur thätigen Mithülfe an dem Missionswerke aufzufordern und zu veranlassen.

Um diese Theilnahme für die Mission unter Israel auch in weiteren Kreisen anzuregen, hielt im Frühjahr 1860 der Prof. Lic. Cassel aus Erfurt, der selbst aus dem Judenthum zur evangelischen Kirche übergetreten war und ein warmes Interesse für die Bekehrung seines Volkes hegt, auf die Aufforderung der Gesellschaft in Berlin vier Vorträge über Israels Beruf, Fall, Leiden und Hoffnung, welche eine sehr lebhafte Theilnahme fanden und wesentlich dazu beitrugen, auch den ferner stehenden Christen zu einem richtigen Verständniß der Missionssache zu verhelfen. Er setzte seine Thätigkeit dann fort, indem er in demselben Jahre noch mehrere Vorträge über weltgeschichtliche Themata hielt, in denen er den allmählichen Untergang der Völker Westasiens als in den unzureichenden religiösen Grundlagen begründet nachwies und den ewigen, allein Bestand verleihenden Felsengrund der göttlichen Offenbarung darstellte, wie sie durch Moses und die Propheten zunächst Israel verkündigt, dann durch den Mensch gewordenen Gottessohn erfüllt und der ganzen Menschheit zugänglich gemacht wurde. Diese Vorträge sollten auf diejenigen einwirken, die der Predigt ausweichen, aber den großen Thaten der Weltgeschichte gegenüber ihr Auge nicht verschließen können, um sowohl neue Kreise unter den Christen für die Mission unter Israel zu interessiren, als auch den gebildeteren Juden das Wort vom Kreuz näher zu bringen. Professor Cassel war auch sonst bemüht, durch biblische Ansprachen und Besprechungen in engeren und weiteren Kreisen die Missionssache zu fördern. Er hielt im Mai jenes Jahres drei Vorträge in Stettin, und suchte auf den Pastoral-Conferenzen in Neu-Dietendorf, Gnadau, Cammin und Cottbus die Theilnahme für die Mission unter Israel zu erwecken und zu beleben. Neben diesen Vorträgen wurden natürlich die sonntäglichen Abendgottesdienste in der St. Gertraudt-Kirche fortgesetzt. Sie wurden von den beiden Predigern Krüger und Kullen abwechselnd geleitet und erfreuten sich einer fortwährenden Theilnahme. Es wurde auch seit dem 1. April 1860 eine wöchentliche Bibelstunde in einem Saale der Hamburger Straße

eingerichtet, die Ostern 1861 nach dem Betsaale des Missionshauses verlegt wurde und gleichfalls die Missionsarbeit fördern sollte. Die Missionsreisen wurden in jenem Jahre nach den Provinzen Brandenburg, Schlesien und Posen unternommen. Prediger Krüger reiste außerdem nach Basel, um auf dem Jahresfeste des dortigen Vereins der Freunde Israels der erhaltenen Einladung gemäß eine Ansprache zu halten. Dies war auch ein für die Gesellschaft erfreuliches Ereigniß, indem dadurch ein mündlicher Austausch der gegenseitigen Erfahrungen stattfinden, manche neue Anregung gewonnen, eine engere Gemeinschaft herbeigeführt und da und dort eine neue Verbindung angeknüpft werden konnte. Wir erwähnen noch, daß die von dem Pastor Ziethe (damals zu Plantikow in Pommern) am Jahresfeste 1860 gehaltene Predigt ins Polnische übersetzt wurde, um auf diese Weise auch die polnisch redenden Christen unseres Vaterlandes für die Mission unter Israel anzuregen.

Einen tiefen Schmerz empfand auch die Gesellschaft bei dem Heimgange des Königs Friedrich Wilhelm IV., welcher am 2. Januar 1861 von seinen langen und schweren Leiden erlöst wurde. Der Schmerz war um so gerechter, als gerade dieser König für die Bedeutung des alten Bundesvolkes einen so klaren und tiefen Blick hatte, daß er durch die von ihm angeregte Stiftung eines evangelischen Bisthums in Jerusalem und durch die für deutsche Verhältnisse außerordentlich reichen Unterstützungen an die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden zu London der Judenmission auf dem Erdboden eine bisher nicht geahnte Stellung gab. Auch unsere Gesellschaft hatte den reichen Segen seiner Königlichen Gnade vielfach erfahren dürfen. Mit dankbarer Freude muß sie es aber auch bekennen, daß sein erlauchter Nachfolger, König Wilhelm der Erste, ihr fort und fort seine Huld und Königliche Theilnahme reichlich erwiesen hat. Unmittelbar nach dem Heimgange Friedrich Wilhelms des Vierten hatte die Gesellschaft auch den Tod ihres Präsidenten, des Generals der Infanterie und Generaladjutanten v. Gerlach zu betrauern. Ja, dieser Tod stand mit dem Tode des Königs in engster Verbindung. Obgleich der treue Mann eben erst von einer schweren Krankheit kaum genesen war, wohnte er dennoch dem Leichenzuge des Königs (7. Januar 1861) bei. Auf die Warnung des Arztes erwiederte er: Er müsse seinem Könige folgen, und sollte es ihm das Leben kosten. Seine Treue und Anhänglichkeit hat ihm das Leben gekostet. Er erkrankte sofort am andern Tage und starb am 10. Januar 1861. Wir verloren in ihm einen Vorsitzenden, welcher sich mit vieler Selbstverläugnung und Hingabe unsern Geschäften gewidmet und

die Gesellschaft mit ebenso entschiedenem als kräftigem Geiste geleitet hat. Ein dankenswerther Ersatz war es, indem der Generalmajor und Generaladjutant Freiherr v. Manteuffel das ihm angetragene Amt eines Präsidenten der Gesellschaft annahm und als solcher zuerst in der Sitzung vom 10. Mai 1861 fungirte. Als Schwiegersohn des ersten Präsidenten und Mitbegründers der Gesellschaft, des Kriegsministers v. Witzleben, wurde seine Wahl um so freudiger begrüßt und seine Annahme derselben um so dankbarer empfunden. Leider sah sich derselbe schon im September desselben Jahres veranlaßt, das Präsidium wiederum niederzulegen, und die Gesellschaft entbehrte nun auf's Neue eines Präsidenten.

Auch im Kreise unserer Missionare brachte das Jahr 1861 einen Wechsel. Der Prediger Kullen schied mit dem 1. April jenes Jahres aus dem Dienste der Gesellschaft, um ein Pfarramt in der evangelischen Gemeinde zu Beirut in Syrien zu übernehmen. An seine Stelle trat im Juli 1861 der Candidat Hesse aus Oranienbaum im Herzogthum Anhalt. Es wurde dadurch möglich, daß der sonntägliche Gottesdienst regelmäßig abgehalten und doch auch die nöthigen Missionsreisen vom Prediger Krüger unternommen werden konnten. Auch der Professor Lic. Cassel setzte seine Vorträge aus der Weltgeschichte fort, um die ewige Bedeutung des Christenthums gegenüber den heidnischen Religionen zur Anschauung zu bringen, und nahm auch Veranlassung, bei der Gnadauer und Neu-Dietendorfer Conferenz je einen besondern Vortrag zur Anregung der Theilnahme an der Judenmission zu halten. Missionar Jacobsohn, der auf's neue sechs Jahre lang unsere Arbeit mit gewohnter Treue, namentlich durch Unterredungen mit den Juden unterstützt hatte, sah sich abermals veranlaßt, im April 1861 aus dem Missionsdienste auszutreten und zu seinem früheren Berufe, der Malerei, zurückzukehren. Das Jahresfest der Gesellschaft wurde in demselben Jahre zum erstenmal mit einer Missions-Conferenz verbunden, in welcher der General-Superintendent Dr. Büchsel die Frage behandelte: „Wie hat der Pfarrer in seiner Gemeinde Judenmission zu treiben und sich der Juden anzunehmen?" Der inhaltreiche, ergreifende Vortrag erkannte die allgemeine Verpflichtung der Kirche, sich des jüdischen Volkes mit anzunehmen, sehr bestimmt an, und empfahl die treue Predigt des Evangeliums an die eigene Gemeinde als das beste Mittel, auch auf die Juden zu wirken. An denselben schloß sich eine Besprechung, die zu mancherlei anregenden Mittheilungen veranlaßte, die gewiß nicht verfehlt haben, die Sache der Judenmission manchem Herzen näher zu bringen.

Als besonders hülfreich erwies es sich, daß der Prediger Krüger, durch einen dazu gewährten Miethszuschuß in Stand gesetzt, im Jahre 1862 eine größere Wohnung miethen und auf diese Weise würdige, Zuflucht suchende Israeliten während der Zeit des Unterrichts bei sich aufnehmen konnte. So wurde es möglich, die Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit der Taufbewerber über kurz oder lang mit einiger Sicherheit zu erkennen und den einzelnen Herzen in schweren Anfechtungen und Glaubenskämpfen seelsorgerlich nahe zu bleiben. Der Kirchentag in Brandenburg gab Veranlassung, vor weiteren christlichen Kreisen die Missionssache zu vertreten und namentlich auf die große Umwandlung, welche seit 1848 auch unter Israel Platz gegriffen hat, aus eigener Erfahrung hinzuweisen. Der direkte Verkehr mit den Juden selbst zur Anregung einer genaueren Prüfung des Evangeliums wurde besonders auf der durch die Provinzen Pommern und Preußen unternommenen Missionsreise gepflegt. Der Professor Cassel setzte seine weltgeschichtlichen Vorträge in Berlin fort und nahm wieder an der Conferenz in Neu-Dietendorf Theil.

Mit dem 1. Januar 1863 trat wieder ein neues Unternehmen der Gesellschaft in's Leben. Es war die Zeitschrift: „Der Friedensbote für Israel," deren Redaction der Prediger Ziethe in Berlin übernommen hatte. Das Blatt sollte die Theilnahme an der Mission unter Israel in weiteren Kreisen beleben und fördern und wo möglich auch bei den Juden selber Eingang finden. Eine übersichtliche und interessante Zusammenstellung unserer Wirksamkeit brachte die von dem Major z. D. von Rappard herausgegebene Karte zur Anschauung, indem sie die Dichtigkeit der jüdischen Bevölkerung in den verschiedenen Provinzen darstellte, ferner die Orte zeigte, von denen aus unser Werk unterstützt wurde und endlich die Routen der von unseren Missionaren in den letzten Jahren unternommenen Reisen angab. Leider brachte das Jahr wieder einen doppelten Verlust. Der Prediger Krüger erhielt einen Ruf an das Pfarramt der deutsch-evangelischen Gemeinde im Haag und verließ uns im Anfange des September 1863, um sein neues Amt anzutreten. Ebenso kehrte der Prediger Hesse zu Michaelis desselben Jahres als Diakonus nach Sandersleben in sein engeres Vaterland zurück. Wir verloren beide Männer nur ungern, namentlich den Prediger Krüger, welcher beinahe 9 Jahre lang unserem Werke treu und eifrig gedient hatte. Dagegen hatten wir die Freude, daß der Missionar Jacobsohn zum drittenmal wieder in den Dienst unserer Gesellschaft eintrat. Er wurde von uns im März 1863 nach Königsberg in Preußen ab-

geordnet, wo er etwa ein Jahr lang unter den Juden das Evangelium verkündigte. Da aber in dieser Stadt bereits die Missionare der englischen Missionsgesellschaft unter den Juden arbeiteten, so sandten wir ihn auf seinen Wunsch im April 1864 nach Breslau. Die Lücke, welche durch den Abgang der beiden obengenannten Missionsprediger entstanden, wurde wenigstens theilweise bald wieder ausgefüllt. Im August 1863 wählten wir den Predigtamts-Candidaten Moldenhauer in Stettin zum Missionar unserer Gesellschaft, und er wurde am 11. October desselben Jahres feierlich in sein Amt eingeführt. Da er eine Zeitlang allein stand und von der Arbeit in Berlin vollständig in Anspruch genommen wurde, so konnte er keine Missionsreise unternehmen. Er erhielt am 28. Juli 1864 die Ordination zum heiligen Predigtamt. Einen zweiten Missionsprediger fanden und gewannen wir in der Person des Pastor Witte in Beverungen bei Höxter an der Weser. Derselbe wurde am 30. October 1864 in sein Amt eingeführt und hielt dabei seine Antrittspredigt über Hosea 11, 8—9.

Mit dem Jahre 1864 trat ein Proselyten-Convikt in's Leben, welches auf unsere Veranlassung und unter unserer Aufsicht von dem Lehrer Freudenberg errichtet und geleitet wurde. Es war dazu bestimmt, allen Juden, welche sich zur Taufe vorbereiteten oder nach ihrer Taufe solcher Pflege bedurften, Obdach und christliche Pflege zu gewähren. Es sollte die Katechumenen vor den mannichfachen Versuchungen des weltlichen Lebens soviel wie möglich bewahren und sie in ein christliches Familienleben hineinstellen, damit sie dadurch Kraft und Freudigkeit gewännen, auch unter den nach der Taufe ihnen bevorstehenden Anfechtungen und Kämpfen einen christlichen Wandel zu führen.

Die Gesellschaft erhielt in dem Geheimen Staatsminister a. D. v. Westphalen endlich wieder einen Präsidenten, nachdem derselbe sich in der Sitzung vom 20. Mai 1864 nach längerem Weigern bereit erklärt hatte, der einstimmigen Bitte des Comités nachzugeben und das schwierige Amt zu übernehmen. Die Missionare gingen mit Freudigkeit an das Werk. Der Prediger Witte konnte der im April 1865 versammelten Pastoral-Conferenz in Gnadau das Werk der Judenmission, und speciell der Berliner Missionsgesellschaft, durch eine Ansprache an das Herz legen. Dasselbe konnte der Prediger Moldenhauer im Herbst 1864 auf dem Kirchentage zu Altenburg thun, auf welchem er eine Special-Conferenz über die Mission an Israel leiten durfte. Er unternahm auch, in Begleitung des Missionars Jacobsohn, im April und Mai 1865 eine siebenwöchentliche

Missionsreise durch die Provinz Posen. Auch der Prediger Witte besuchte in den Monaten August und September 1865 auf einer längeren Missionsreise dieselbe Provinz.

Außer den sonntäglichen Gottesdiensten wurden auch seit Neujahr 1865 wieder wöchentliche Bibelstunden eingeführt, die an jedem Freitag Abend in der St. Gertraudt-Kirche gehalten wurden. Um das Werk des Evangeliums auch außerhalb der Hauptstadt auszudehnen, beschloß die Gesellschaft, den Missionsprediger Moldenhauer nach Posen zu versetzen. Er sollte in dieser Stadt und der gleichnamigen Provinz für die Mission unter Israel wirken. Derselbe ging auch am 23. März 1866 dahin ab, wurde aber, nachdem er kaum sein Amt dort begonnen hatte, zum Feldprediger der 10. Division ernannt und verließ damit den Dienst unserer Gesellschaft. Auch in dem Proselyten-Convikt trat zu dieser Zeit eine durchgreifende Veränderung ein. Der Lehrer Freudenberg legte die Leitung desselben zu Ostern 1866 nieder, und es wurde nun der Pflege und Fürsorge des Missionspredigers Witte übergeben. Es fehlte weder an erfreulichen noch an traurigen Erfahrungen in dieser Anstalt. Es war uns eine herzliche Freude, durch dieselbe auch der Judenmission außerhalb unseres Vaterlandes eine Handreichung zu leisten. Wir gewährten einem früheren Rabbiner, Namens Gurland, der am 8. Mai 1864 zu Kischinew in Bessarabien getauft worden war, und seiner Frau seit dem Sommer desselben Jahres Wohnung und Pflege in dem Convict. Gurland bereitete sich in dem hiesigen Missionshause, das ihm dazu freundlich geöffnet worden war, mit unserer Unterstützung auf den Missionsberuf unter Israel vor, und bewies darin einen anhaltenden Fleiß, sowie anerkennenswerthen Ernst und Treue. Nachdem er am 15. Juni 1867 die mit ihm angestellte Prüfung bestanden hatte, wurde er am 2. Sonntage nach Trinitatis (30. Juni 1867) in der St. Matthäi-Kirche hierselbst von dem General-Superintendenten Dr. Büchsel zum heiligen Predigtamt ordinirt. Er reiste im October desselben Jahres nach Kischinew zurück, um als zweiter Geistlicher dem Pastor Faltin daselbst, der durch Gottes Gnade das Werkzeug zu seiner Bekehrung gewesen war, an die Seite gegeben zu werden. Er hat seitdem auch unter seinen Brüdern nach dem Fleische in Kischinew (und nach seiner Versetzung in Riga) treulich gearbeitet und ihnen die Botschaft von der Erlösung durch Christum an das Herz gelegt. Das Band der Gemeinschaft aber, das ihn mit uns verbunden hat, ist fest geblieben und wird, wie wir hoffen, auch ferner fest bleiben, da die Liebe nimmer aufhört. Wir bitten den HErrn,

daß er unsern lieben Bruder Gurland auch fernerhin auf allen seinen Wegen geleiten und ihn zu einem treuen und wackeren Zeugen des Heils, namentlich auch unter Israel, machen möge.

Während des tiefbewegten Kriegsjahres 1866 war es dem Prediger Witte nur gestattet, an einem Feste, welches der Missionsverein zu Anclam der Heiden- und Judenmission gleichmäßig gewidmet hatte, mitzuwirken. Zu einer längern Missionsreise wollte dasselbe weder Raum noch Ruhe geben. Um so erfreulicher war es, daß die Arbeit, die in Berlin selbst gethan wurde, umfassend und gesegnet genug war. Es konnten während dieses Jahres 12 Israeliten getauft werden, eine Zahl, wie sie vorher in einem einzigen Jahre lange nicht erreicht worden war. Wir mußten uns dadurch anspornen lassen, unser Werk auch fernerhin mit Geduld und Hoffnung zu treiben. Und der HErr gab uns die Gnade, daß wir es bald wieder in größerem Umfange mit verdoppelter Kraft thun konnten. Nachdem der Prediger Witte länger denn ein Jahr hindurch ganz allein an demselben gearbeitet hatte, gelang es uns, ihm in der Person des Diakonus Scharf aus Eckartsberge in Thüringen einen Missionsarbeiter an die Seite zu geben. Derselbe wurde den 12. Mai 1867 durch den Consistorialrath Souchon in sein Amt eingeführt. Der Prediger Witte unternahm im Sommer desselben Jahres eine Reise nach Cassel, Göttingen, Hannover, Hermannsburg u. s. w., um auch zwischen den neuerworbenen Provinzen und unserer Thätigkeit ein Band anzuknüpfen. Er wurde fast überall mit großer Freundlichkeit und Liebe empfangen, und unsere Berichte beweisen es zu unserer Freude, daß dieser sein Zweck an manchem Orte erreicht worden ist. Prediger Scharf reiste im October nach den Provinzen Schlesien und Pommern, um in den alten Provinzen die Gemeinschaft in der Liebesarbeit zu pflegen und zu erneuern. Im Juli 1867 wurde der Missionar Jacobsohn von Breslau nach Berlin berufen, um hier die Juden aufzusuchen und durch die mit ihnen geführten Gespräche für die Predigt des Evangeliums vorzubereiten und willig zu machen. Das Proselyten-Convict mußte leider mit dem 1. April 1867 aufgelöst werden. Die Gesellschaft suchte es einstweilen dadurch zu ersetzen, daß sie einzelnen Pfleglingen ein Unterkommen im Schooße christlicher Familien verschaffte. Sie hat aber seit jener Zeit den Erwerb eines eigenen Missionshauses um so fester in das Auge gefaßt und erblickt in einzelnen für diesen Zweck bereits gespendeten Gaben die Erstlinge einer auch hierin bereitwillig helfenden Liebesthätigkeit.

Das Jahr 1867 brachte unserer Wirksamkeit leider einen sehr schmerzlichen Verlust durch den am 2. November jenes

Jahres erfolgten Heimgang des Geheimen Justizraths Focke. Der theure Mann hatte schon in den ersten Jahren unserer Thätigkeit als Mitbegründer, Secretär und Mitglied des Directoriums mit Rath und That im Vordergrunde gestanden. Namentlich hatte er als Vicepräsident viele Jahre hindurch das ihm so wichtige und theure Werk in hervorragender Weise und mit unübertroffener Treue gefördert. Unsere Akten bezeugen vom Jahre 1822 bis zum Jahre 1867 sein hingebendes und selbstloses Wirken in dieser Beziehung, und hierin seinen Glauben, seine Hoffnung und Liebe. Sein Name wird in unserer Mitte und in der Geschichte unserer Gesellschaft gewiß im Gedächtniß und im Segen bleiben.

Beide Missionsprediger konnten in dem Jahre 1868 sowohl in Berlin als auch außerhalb für die Mission unter Israel wirken. Prediger Witte besuchte die Provinzen Brandenburg, Pommern, Sachsen und Hessen und bot durch seine Predigten in 26 Kirchen nicht nur den etwa versammelten Juden das Heil in Christo dar, sondern legte auch den Christen die Missionsaufgabe an das Herz. Dasselbe that er auf der Kurmärkischen Pastoralconferenz in Potsdam. Der Prediger Scharf wurde in Gemeinschaft mit dem lang bewährten Arbeiter unter Israel, dem Pastor Becker zu Königsberg in der Neumark, im Jahre 1867 auf die Michaelis-Messe zu Leipzig gesandt und hat dort den Juden das Evangelium bezeugt. Eine sehr freudige Erfahrung durfte er auf einer andern nach Schleswig-Holstein unternommenen Missionsreise im Jahre 1868 in M. machen. Er trat daselbst in ein jüdisches Haus. Der Mann war abwesend, aber die Frau war daheim. Sie hörte mit tiefer Andacht dem zu, was ihr der Missionar von Christo, dem Verheißenen und Erschienenen, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, von der Liebe und dem Glauben an ihn, von dem Frieden und dem ewigen Leben durch und in ihm sagte. Dann antwortete sie: „Ich weiß, wie ungerecht mein Volk den Jesus von Nazareth zum Tode verurtheilt hat; ich war einmal in einem christlichen Gottesdienste und hörte da predigen von seiner Leidensgeschichte. Was ich da von meines Volkes Bosheit und Christi Sanftmuth und Unschuld vernommen, ist mir so durch das Herz gegangen, daß ich lange habe weinen müssen und nicht eher ruhte, bis ich mir eine Christen-Bibel angeschafft hatte, in der ich immer wieder diese Leidensgeschichte Jesu durchlas. Einmal aber traf mich mein Mann beim Lesen, nahm mir die Bibel und verbot mir, je wieder eine in das Haus zu bringen.“ Sie erzählte dann weiter, daß sie oft des Gelesenen gedenken müsse; aber daß Jesus Gottes eingeborener Sohn ge-

wesen und als solcher für Israels und aller Welt Sünde gestorben sei, und daß wir alle ohne Glauben an diesen Opfertod Christi verloren gingen, wollte ihr nicht in den Sinn. Freilich wisse sie, daß all ihr Thun vor dem heiligen Gott sehr fehlerhaft und mangelhaft sei, und wenn sie sich auch redlich bemühe, treu ihre Pflicht als Ehefrau, Mutter und Nachbarin zu thun, so könne sie damit allein vor Gott nicht bestehen. Aber Gott sei gnädig und barmherzig, bei ihm sei ja viel Vergebung. Er werde auch ihr Flehen um Vergebung ihrer Sünden erhören, wie es für sie denn auch undenkbar sei, daß ihre als Juden gestorbenen Glaubensgenossen sämmtlich ohne Vergebung der Sünden geblieben sein sollten. — Der Missionar legte ihr darauf die ganze Lehre des Heils, die Botschaft von der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, klar und ausführlich dar. Er zeigte ihr, daß Gott nun alle Seelen zu seinem Sohne, unserm Erlöser und Versöhner, bringen wolle. Er wies sie darauf hin, daß dieser sein gnädiger Wille sich auch recht deutlich an ihr offenbare. Denn aus ihr selber käme ihr Schmerz über Christi Leiden und Tod, wie auch das Gefühl ihrer Sündhaftigkeit nicht, sondern das seien Züge und Wirkungen des himmlischen Vaters in ihr, um sie ganz zum gewissen Glauben an Christi seliges Verdienst zu bringen. Sie möge nur weiter sich diesen Wirkungen Gottes überlassen und treulich darum bitten, besonders auch wieder in der heiligen Schrift lesen. Dazu bot er ihr sein neues Testament zum Geschenk und Andenken an. Sie nahm es unter Thränen und bat ihn: „Beten Sie für mich, daß ich dahin komme, wohin, wie Sie sagen, Gott mich haben will.“ Der Prediger kniete mit ihr nieder in Jesu Namen und übergab diese liebe Seele mit all ihrem Suchen und Sehnen dem rechten Missionar, dem heiligen Geiste, daß er sein Werk an ihr vollende. Sie dankte ihm herzlich und innig dafür, er aber zog fröhlich seines Weges.

Mit dem Jahre 1869 begann die neue Folge unsers „Friedensboten“ für Israel. Die Zeitschrift war, nachdem der Pastor Ziethe die Redaction Ende 1866 niedergelegt hatte, zwei Jahre lang nicht weiter erschienen. Jetzt übernahm die Redaction desselben zu unserer Freude der Pastor Schwarz an der hiesigen St. Simeonskirche, gleichfalls ein Mitglied unsres Comité. In demselben Jahre 1869 besuchte der Prediger Witte die Provinzen Brandenburg und Schlesien. Der Prediger Scharf unternahm zwei kürzere Reisen nach den Provinzen Sachsen und Pommern, und eine längere nach Schleswig, und von da über Lauenburg nach einem Theile Posens und Schlesiens. Auch die Arbeit in Berlin wurde wie bisher regelmäßig

fortgesetzt und blieb nicht ohne Frucht, da neun Juden durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen werden konnten.

Das Jahr 1870 wird dadurch einen vorzüglichen Platz in der Geschichte unserer Gesellschaft und in der Judenmission überhaupt einnehmen, daß in den Tagen vom 26. bis zum 28. April desselben Jahres auf unsere Einladung eine allgemeine Juden-Missions-Conferenz in Berlin stattfand. Es waren 114 Männer (darunter 24 Missionsprediger und Missionare) aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, ja selbst aus England, Frankreich, Holland, Norwegen und Rußland hier versammelt, die sich einmüthig zu dem Missionswerke unter Israel bekannten. Es wurden folgende Punkte in der Conferenz berathen und besprochen:

1. Die Herstellung und Pflege eines lebendigen Verkehrs der Juden-Missions-Gesellschaften unter einander (Referent: Prediger Axenfeld aus Cöln).
2. Wie kann die Theilnahme der christlichen Gemeinde an dem Werke der Juden-Mission erweckt und in reicherem Maaße gemehrt werden? (Referent: Professor und Prediger Lic. theol. Cassel aus Berlin).
3. Welche Anforderungen stellt die Gegenwart an die Missionsarbeit unter den Juden? (Referent: Professor Dr. theol. Delitzsch aus Leipzig).
4. Ist eine vielgelesene jüdische Uebersetzung des Alten Testamentes Seitens der christlichen Bibelgesellschaften in Deutschland zu verbreiten? (Referent: Professor Dr. theol. Delitzsch aus Leipzig).
5. Der Schutz und die Pflege, welche die Missions-Gesellschaften den im Unterricht befindlichen Juden bis zu ihrer Taufe schuldig sind (Prediger Dr. Weber aus Diebach).

Der Conferenz selbst ging am Abend des 26. April eine Vorversammlung in dem Evangelischen Vereinshause zur wechselseitigen Begrüßung der Mitglieder und zu vertraulichen Mittheilungen voran. In der Conferenz selbst waren durch Mitglieder des Comité's und Missions-Arbeiter, oder durch letztere allein, vertreten: die Bayerische, die Berlinische, die Cölnische, die Irisch-presbyterianische, die Londoner, die Niederländische, die Norwegische, die Rheinisch-Westphälische, die Sächsische und eine Schottische Gesellschaft für Juden-Mission. Der nicht vertretene Baseler Verein der Freunde Israels hatte seine warme Theilnahme an der Sache durch eine eingehende schriftliche Mittheilung, unter

Darlegung seiner Erfahrungen, bethätigt, und es konnte hierauf in den betreffenden Vorträgen dankbar Rücksicht genommen werden. Am ersten Conferenztage (27. April) fand nach den Berathungen ein gemeinsames Mittagsmahl zahlreicher Conferenz-Mitglieder und Abends in der Dreifaltigkeitskirche ein Missions-Gottesdienst statt, bei welchem der Pastor Wetzel aus Plathe in Pommern die Predigt hielt. Am zweiten Conferenztage (28. April) folgte der allgemeinen Berathung Nachmittags noch eine besondere Conferenz der Missionsarbeiter. Die Besprechung richtete sich hier vornämlich auf die Herstellung eines übereinstimmenden Verfahrens bezüglich der herumreisenden oder doch vom Tauf-Orte abreisenden Juden-Proselyten. Den Schluß der Conferenz bildete ein zweiter Missions-Gottesdienst in der Domkirche, wobei der Hof- und Dom-Prediger, Ober-Consistorialrath Dr. theol. Kögel, die Predigt hielt.

Wir haben die Verhandlungen jener Tage nach den stenographischen Aufzeichnungen dem Druck übergeben und sie den Conferenz-Mitgliedern, sowie den verbundenen Missions-Gesellschaften, auch den Superintendenten unsers Vaterlandes und durch sie den evangelischen Pfarrern zugehen lassen. Indem wir auf diese Verhandlungen verweisen, enthalten wir uns ausführlicher Mittheilungen über die einzelnen Versammlungen und Besprechungen. Wir bekennen aber mit Freuden, daß Gottes Gnade uns in jenen Tagen ein Maaß des Segens und des Gelingens geschenkt hat, welches über unser Erwarten weit hinausgegangen ist. Und wir sind der freudigen Zuversicht, daß dieser Segen der Gemeinschaft und Uebereinstimmung, welchen die Conferenz allen ihren Theilnehmern gewährt hat, sich noch lange nachwirkend und kräftig erweisen wird.

Um so störender griff dagegen der große Krieg jenes Jahres auch in unsere stille und friedliche Missionsarbeit ein. Ein Mitglied unseres Comité und zweiter Secretair unserer Gesellschaft, der Kammergerichts-Assessor Frisch, ist als Seconde-Lieutenant der Reserve des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 bei St. Privat schwer verwundet worden und am 30. August 1870 im Lazareth zu Verneville gestorben. Er war ein treuer und lauterer Jünger seines Heilandes, dessen Namen er frisch und fröhlich bekannte, dessen Wort er innig liebte und in dessen Wegen er mit aller Entschiedenheit und Treue wandelte. Sein ganzes Streben ging dahin, alle ihm zu Gebote stehende Zeit und Kraft und demnach sein ganzes Leben dem HErrn zu weihen, in dessen Licht er wandelte und fast immer ein fröhliches Angesicht gewinnen konnte. Der Lazareth-Prediger hat es bezeugt, daß das Kranken- und Sterbebett dieses

Jünglings ein besonders erbauliches gewesen sei. So oft er ihn besucht, habe der Kranke nach Gottes Wort verlangt und sich darein mit ganzer Seele versenkt. Der letzte Schriftabschnitt, der ihn erquickte, war das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner und die Epistel desselben Sonntags. Mit dem Zöllnergebet ist er auch vor seinen HErrn getreten. Und so ist er hineingebettet in das stille Grab bei Metz. Er ruhet auch dort unter dem Schutze und in dem Frieden seines HErrn und Heilandes. Wir aber werden seiner fortdauernd in herzlicher Liebe gedenken. Der erste Secretair unserer Gesellschaft, Stadtgerichtsrath Weymann, welcher gleichfalls zu den Fahnen einberufen war, und von Anfang bis zum Ende auf dem Kriegsschauplatze als Hauptmann der Landwehr activ gewesen, ist durch Gottes Gnadenhand unter allen Gefahren und Strapazen wunderbar behütet und bewahrt, und zu unserer großen Freude uns wiedergeschenkt worden. Der Missionsprediger Scharf wirkte mit unserer Genehmigung längere Zeit als Lazareth-Pfarrer im Felde. Da er bald darauf in ein Militair-Pfarramt zu Straßburg eintrat, so schied er im April 1871 aus dem Missionsdienste. So blieb uns neben dem Missionar Jacobsohn, welchen sein leidender Gesundheitszustand vielfach in seiner treuen Arbeit hinderte, nur noch der Missionsprediger Witte. Auch dieser wurde uns in jenem Jahre genommen, indem er am 21. August 1870 in das Pfarramt der hiesigen Golgatha-Gemeinde eingeführt wurde. Doch erfüllte er, so lange es ihm möglich war, unsere Bitte, indem er bis zum 1. Januar 1872 die Missionsarbeiten gleichzeitig mit seinem Pfarramte fortführte. Leider war unter diesen Umständen an eine Missionsreise nicht zu denken, da in Berlin selbst die nöthigen Arbeiten nur zur Noth und mit großer Mühe gethan werden konnten. Doch hat uns auch die Kriegszeit eine gar liebliche und köstliche Frucht gebracht. Es war am 24. März 1870, in der Passionszeit, als der Kammergerichts-Referendarius B. nach längerer Unterweisung in der St. Gertraudt-Kirche die heilige Taufe empfing. Drei Jugendfreunde, mit ihm in derselben dienstlichen Stellung und zugleich Lieutenants der Reserve, waren seine Taufzeugen. Diejenigen, welche der vom Prediger Witte vollzogenen Taufe beigewohnt, bewahren eine liebliche Rückerinnerung an diesen jugendlichen, zu Christo dem HErrn sich bekennenden und in Ihm sich vereinigenden Freundeskreis. Prediger Witte konnte bei unserm am 8. Juni 1871 in der Dreifaltigkeits-Kirche gefeierten Jahresfeste einige erquickliche Züge jenes Tages noch vor Augen stellen. Es war eine schöne Gabe an den befreundeten Täufling, zu welcher sich die drei jungen Referendarien in Liebe vereinigten; in der

Wohnung des Predigers versammelt, widmeten sie ihrem Freunde wenige Tage nach der Taufe eine Bibel in schöner Ausstattung, mit dem darin aufgezeichneten Taufexte 2. Cor. 5, 17: „Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden." Noch empfing er in derselben St. Gertraudt-Kirche aus der Hand deß, durch den er die Taufe empfangen, auch das heilige Abendmahl. Sein Leben bezeugte sich als ein Leben in der Wiedergeburt und oft, auch zu gemeinsamem Kirchgang, suchte er in dankbarer Liebe seinen Führer zu Christo auf. Aber ungeahnt brach der Krieg herein, auch er hatte bei einem Regiment seiner schlesischen Heimath einzutreten, eben so seine drei Freunde, jeder in seinen Heerestheil. In der Nacht seines Ausmarsches fand der Täufling noch Zeit, einen Abschiedsbrief an seinen Seelsorger zu richten, demselben baldige gute Nachrichten in Aussicht stellend. Jedoch zehn Tage darauf traf ihn die tödtliche Kugel am 6. August in der Schlacht bei Wörth. Nachdem er unter den Vermißten genannt und lange gesucht war, bestätigte sich endlich die Nachricht seines nach schwerer Verwundung an demselben Tage erfolgten Todes.

Ein gleiches Schicksal hatte wiederum zehn Tage später einer seiner Freunde, ein Sohn unserer Stadt; er fiel, der erstgetroffene Soldat und Officier des 64. Regiments, am 16. August bei Vionville. Der dritte dieses friedlichen Kreises, bei der Garde eingereiht, ist wohlerhalten geblieben, getragen von den Gebeten eines gottseligen Vaters, eines frommen Generals, sollte aber noch vor Paris die Trauerkunde von dem Heimgange dieses selben Vaters empfangen. Nur über das vierte liebe Glied dieses Kreises ist irgend eine schmerzliche Kunde nicht gekommen. Doch, indem wir nicht auf das Sichtbare und Zeitliche sehen, wollen wir uns getrösten, daß der Gott des Friedens gerade auf solchem Wege Seine Friedens-Gedanken völlig hinausgeführt, daß er es mit den Seelen wohlgemacht, sie erleuchtet habe auch im letzten Augenblicke mit dem Lichte des Glaubens, und sie eingeführt habe ins ewige Vaterland.

Einen schmerzlichen Verlust erlitten wir auch durch den Heimgang des Missionars Jacobsohn, welcher am 19. Juli 1871 nach längeren Leiden endlich durch den Tod abgerufen wurde. Er hat, wenn auch mit zweimaliger Unterbrechung, 16 Jahre lang im Dienste unserer Gesellschaft seinen Brüdern das Evangelium von Christo verkündigt. Das hat er gethan mit Wort und Wandel, seine Schüchternheit war ihm kein Hinderniß, und wo sein mündliches Zeugniß keine Stätte fand, da errang sein

„Wandel ohne Wort“ sich Anerkennung, wurde als eine Frucht seines christlichen Glaubens erkannt und ward zu einem geachteten, wirksamen Zeugniß für die christliche Wahrheit. Es ist nicht zu bezweifeln, daß nicht wenige Juden heilsame Eindrücke aus dem Verkehre mit diesem schlichten und wohlerfahrenen Jünger Christi davongetragen haben. Und wenn es geschah, daß Seitens einzelner Juden unbesehen die Aufrichtigkeit dieses zu ihnen redenden Proselyten angetastet wurde, so wurden dieselben sehr bald und viel mehr durch die Lauterkeit seines Glaubens und die Innigkeit seiner Liebe überzeugt und beschämt. Dabei war ihm auch die Gabe verliehen, als Schriftkundiger die Wahrheit auch vor dem Gegner mit Gründen zu vertreten, dagegen den Irrthum auch aufzudecken und mit allem Ernste zu strafen. Der Oeffentlichkeit konnte er sich in seinem Berufe nicht entziehen; vielmehr, so vorsichtig er vor Gott und Menschen auch wandelte, Anfechtungen und Aergernisse blieben selbst ihm nicht erspart, besonders schwere Proben hatte er nach dieser Richtung hin im Laufe des Jahres 1860 zu bestehen. Aber seiner Gesinnung nach gehörte er zu den Stillen im Lande, und auch sein Wirken in viel Fürsorge und Selbstverleugnung vollzog sich wesentlich in der Stille. Und, wenn er nach dem Maaße seiner Kräfte viel Liebe geübt hat im Glauben und in der Demuth, so war es, weil er die Liebe Christi Jesu unsers HErrn, der uns zuerst geliebt, an sich erfahren hatte. Darum durfte am 22. Juli von dem Pastor Witte dem Entschlafenen an seinem Grabe das Wort Jeremia 31, 3 nachgerufen werden: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe Ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Schon im Jahre 1870 trat eine große Leibesschwachheit, zu seiner Betrübniß in seinem Dienste ihn schon sehr behindernd, zu Tage. Der Sommer, in der Nähe Berlins verbracht, konnte der gesunkenen Kraft nicht aufhelfen, vielmehr mußte der Kranke bald nach Bethanien übersiedeln, um dort viele, treue und auch aufrichtende Pflege zu finden. Doch bald fiel der Reconvalescent, nachdem er jene Pflegestätte verlassen, in den Zustand großer Schwachheit zurück, aus welchem ein erneuter Sommeraufenthalt ihn so wenig emporzuheben vermochte, daß er vielmehr bald nach Berlin zurückkehren und als ein neu und schwer Erkrankter nunmehr dem Lazarus-Krankenhause übergeben werden mußte. Dort konnte nur noch 4 Tage die pflegende Liebe um ihn sein, und schon war sein inneres Seelenleben für das Auge menschlicher Zeugen so sehr zurückgetreten, daß auch bei seinem Sterben nichts offenbar ward von dem,

was in tiefem Grunde seiner Seele verborgen aber unverloren ruhte. Jedoch auch hierbei hat Gott der HErr seinen treuen Knecht gnädig und lieblich geführt. Nicht nur ist ihm der letzte Kampf erspart, sondern nun ruht auch die irdische Hülle dieses Freundes, der so manche und so weite Reisen unternommen, so manchen Stationsort gehabt und erst seit wenigen Jahren nach dem ihm für immer zum Segen gewordenen Berlin zurückgerufen war, nun auf einem Kirchhofe dieser Stadt, und zwar auf demselben alten St. Elisabeth-Kirchhofe und auf derselben Seite desselben mit dem seligen Pastor Kuntze, der ihn 40 Jahre zuvor getauft und selbst 8 Jahre zuvor als Pfarrer der St. Elisabeth-Gemeine auf dem Kirchhofe eben dieser Gemeine seine letzte Ruhestätte gefunden hat. So sind Lehrer und Schüler, Täufer und Täufling nach einer Reihe von vier Jahrzehnten, was ihre irdische Hülle betrifft, an derselben Stätte vereinigt. Was aber mehr ist, das ist die fröhliche Hoffnung, sie werden in der seligen Ewigkeit vereint sein. Vor einem sehr zahlreichen Kreise von Missionsfreunden und persönlichen Freunden des Entschlafenen hielt der Pastor Witte auf Grund seines fast 7jährigen, zumal in der langen Krankheit gepflegten herzlichen Verhältnisses zu dem nun Heimgegangenen demselben am Sonntage 30. Juli 1871 im St. Gertraudt-Abendgottesdienste auch die Gedächtnißpredigt, unter Anlehnung an das Prophetenwort Micha 7, 18—20: „Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist, der die Sünde vergiebt und erlässet die Missethat den Uebrigen Seines Erbtheils? . . . Du wirst dem Jakob die Treue, und Abraham die Gnade halten, wie Du unsern Vätern vorlängst geschworen hast!"

Wie in dem Entschlafenen ein Denkmal der Treue und Gnade unsers Gottes und Heilandes zu schauen gewesen ist, so lange hier seine Pilgrimschaft währte, so bleibe das Gedächtniß des zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangenen Freundes auch fortan in der Mitte derer, die ihm in Christo dem HErrn verbunden gewesen sind, in Ehren und in Segen!

Noch ist in diesem Jahre ein schwerer Schlag und schmerzlicher Verlust für uns hinzugekommen. Am 14. März 1872 ist der Wirkliche Geheimerath von Sydow nach längerem Leiden heimgegangen in die Freude seines HErrn, dem er sein Leben lang nach dem Wahlspruche gedient: Nur frei, wer treu! Am 18. März, Vormittags 11 Uhr, vereinigte sich an dem in der St. Matthäi-Kirche aufgestellten Sarge, welcher die sterbliche Hülle des Entschlafenen barg, eine zahlreiche Trauerversammlung. Die Gedächtnißrede hielt der Prediger Dr. Windel im Anschluß

an Offbg. 2, 10: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Er zeichnete in derselben das Bild des Heimgegangenen und seiner Treue nach den verschiedensten Richtungen hin und für jeden Abschnitt seines Lebens bis zum Tode. Nachdem der Entschlafene sich vom öffentlichen, so bewegten Leben in der Diplomatie und in der Verwaltung zurückgezogen hatte, gönnte er sich doch keine Ruhe, sondern entfaltete auf kirchlichem und vaterländischem Gebiete unter dem Panier des Kreuzes eine treue, reich gesegnete Wirksamkeit. Der Centralverein für die Pflege der Verwundeten und der Vaterländische Frauenverein haben in ihm, der eine den treuen und bewährten Vorsitzenden, der andere den unermüdeten Schriftführer, verloren. Es ist nicht unsers Amtes, die Verdienste hier hervorzuheben, die der Verstorbene sich auf diesem Gebiete, namentlich in der letzten Kriegszeit, erworben hat, und die allgemein anerkannt und gerühmt werden. Wir beklagen in seinem Tode den Verlust eines unserer treuesten Gehülfen und Freunde, der als Vicepräsident unserer Gesellschaft und als Präsident des Vereins zur christlichen Fürsorge für jüdische Proselyten uns und der Mission unter Israel so manches Jahr hindurch die hingebendste Liebe bewiesen und die werthvollsten Dienste geleistet hat. Es hat sich an dem theuern Entschlafenen wieder so recht das Wort unsers Heilandes erfüllt: „Wer an mich glaubet, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen" (Joh. 7, 38). Wer ihn in seinem Wesen und Wirken gekannt hat, wird seiner noch lange mit Liebe und zum Segen gedenken. Er ruhet nun von seiner Arbeit, die nicht vergeblich gewesen ist in dem HErrn. Er aber, der treue Heiland, wolle ihm in Gnaden und für alle Ewigkeit vergelten, was er hier in seinem Namen an uns und in jeder andern Arbeit des Glaubens gethan hat!

Es ist ein wehmüthiger Schluß, den wir unter solchen Umständen und an dem Grabeshügel eines so bewährten und geliebten Mitarbeiters machen. Und diese Wehmuth wird noch vermehrt, wenn wir unsere gegenwärtige Lage überblicken. Wir sind aller unserer Missionare beraubt worden und sind es bis auf den heutigen Tag geblieben. Es ist uns trotz aller unserer Bemühungen bisher noch nicht möglich gewesen, einen geeigneten Ersatz zu finden und neue Mithelfer an unserm Werke zu gewinnen. Der Pastor Witte hat es übernommen, den Juden, welche zu diesem Zwecke sich melden, einstweilen den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Die geistlichen Mitglieder unsers Comité haben sich freundlich bereit finden lassen, in dieser Zeit abwechselnd die Missionsgottesdienste zu halten, so daß wenigstens

in diesen Beziehungen keine Störung und Unterbrechung in unserer Arbeit eingetreten ist. Dafür danken wir Gott und Menschen. Und so lernen wir wiederum stille sein und hoffen, bis der HErr auch diese Zeit der Prüfung in Gnaden wenden und uns geben wird, was wir von ihm bitten.

Bis hierher hat uns der HErr geholfen! Mit diesem herzlichen Dankesworte schließen wir unsern Rückblick auf die funfzigjährige Geschichte unserer Gesellschaft. Er hat uns fort und fort Herzen erweckt, die durch ihre Gaben wie durch ihre Gebete, durch Rath und That an dem uns befohlenen Werke treulich geholfen haben. Er hat uns fort und fort Männer gegeben, welche in der Liebe Christi bereit und willig waren, die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel zu ihrem einigen, guten Hirten zu weisen und zu führen. Er hat uns täglich und reichlich die Mittel gegeben, daß wir unser Werk ununterbrochen thun und ausrichten konnten. Er hat uns auch mit so mancher lieblichen Segensfrucht erquickt, daß wir uns daran stärken und erfreuen konnten. Seinem heiligen und hochgelobten Namen sei dafür Preis und Ehre! Herzlichen Dank aber auch allen den theuern Mitgliedern, Gönnern und Wohlthätern unserer Gesellschaft, die aus unserm erhabenen und geliebten Königshause bis zur niedrigen Hütte herab unsern Bitten und Bestrebungen Herz und Hand geöffnet haben! Herzlichen Dank allen, die innerhalb wie außerhalb unserer Stadt und unsers Vaterlandes uns in allen diesen Jahren in irgend einer Weise ihre freundliche und hülfreiche Theilnahme bewiesen haben! Der reiche und treue Heiland wolle ihnen allen in Gnaden vergelten, was sie um seines Namens willen an uns und unserm Werke gethan haben! Es mag freilich vor den Augen der Menschen ein geringes Gewicht haben, daß nur etwa 500 Seelen aus Israel durch unsern Dienst zum Glauben an den Heiland geführt und durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft seiner Kirche aufgenommen worden sind. Es wird freilich bei Freunden und Feinden die Frage laut werden: Nur so wenig? und warum nicht mehr? Wir wollen nicht verbergen und verschweigen, daß wir mit so mancher Versäumniß und Untreue unsererseits dies verschuldet haben, und wir stehen nicht an, dies vor Gott und Menschen zu bekennen. Der barmherzige Gott wolle uns allen unsere Sünden, deren wir uns hier schuldig gemacht haben, aus Gnaden vergeben und ihrer in Ewigkeit nicht mehr gedenken!

Andererseits können wir die Zahl von etwa 500 Getauften nicht für so gering ansehen, als sie vielleicht in manchen Augen erscheinen mag. Als unsere Gesellschaft gegründet wurde, da sprach sie in

ihrem Vorwort die Hoffnung aus: „Nach der bestimmten Kenntniß, die wir von dieser Angelegenheit haben, können wir nicht zweifeln, daß der Boden die Saat des göttlichen Wortes mit Begierde aufnehmen werde.“ Diese Hoffnung ist freilich getäuscht worden. Israel hat andere Veränderungen gesucht und andere Gaben und Güter begehrt, als wie wir sie ihm bieten konnten. Wer die Herzenshärtigkeit des natürlichen Menschen kennt, wer namentlich die Herzensstellung der Juden in unsern Tagen wenigstens oberflächlich erkannt hat, der wird sich über jene scheinbar geringe Zahl nicht verwundern. Es liegen zwischen einer Seele aus Israel und ihrem Heilande so viele und so hohe Berge von Hindernissen, daß es nichts Geringes ist, wenn sie endlich überwunden und überstiegen werden. Wer die geringe Zahl der Getauften uns zum Vorwurf machen will, der möge vor allen Dingen prüfen und untersuchen, wie gering doch die Arbeit ist, welche die Christenheit und er selber an diesem Werke bisher gethan, und wie groß die Hindernisse sind, welche die Christenheit durch Wort und Werk und Wandel der Mission unter Israel bereitet, ja, die er vielleicht selbst diesem großen und heiligen Werke in den Weg gelegt hat. Er wird dann unsere Frucht mit demüthigen und nachsichtigen Augen ansehen und beurtheilen. Wer die geringe Zahl der Getauften uns zum Vorwurf machen will, der vergesse ferner nicht, welchen hohen und überschwänglich großen Werth eine einzige unsterbliche Menschenseele in den Augen ihres Gottes hat. Wenn nur der zehnte Theil der Getauften auch wirklich zu den Geretteten und Auserwählten in Christo Jesu gehört, wahrlich, so ist unsere Arbeit reich und herrlich gesegnet worden.

Wir wollen endlich nicht vergessen, was wir so oft in unsern Berichten hervorgehoben, daß unsere Hauptaufgabe nicht die Taufe einzelner Israeliten, daß also auch unsere Frucht nicht in der größeren oder geringeren Zahl solcher Taufen zu suchen ist. Unsere Arbeit hat, wie das gleichfalls in unserm Vorworte bei der Gründung der Gesellschaft ausgesprochen ist, zunächst die Aufgabe, „diejenigen Vorurtheile und Verblendungen zu zerstören und solche falschen Auslegungen des Alten Testaments zu berichtigen, welche bisher die Masse des jüdischen Volkes verhindert haben, in Jesu Christo ihren Messias, den Sohn Gottes und den Gründer ihrer künftigen Herrlichkeit und ihres Heiles zu erkennen.“ Dahin wirken die Schriften, die wir verbreiten, sowie die Predigten und Unterredungen unserer Missionare. Unsere zweite Aufgabe ist, der Christenheit immer wieder den Missionsbefehl ihres Heilandes auch in Bezug auf Israel vor die Augen zu stellen und ihre Liebe gegen

das alttestamentliche Bundesvolk zu erwecken und zu pflegen. Und daß unsere Arbeit in dieser doppelten Hinsicht, namentlich in letzterer Beziehung, nicht vergeblich gewesen ist in dem HErrn, dafür zeugt die Geschichte unserer Gesellschaft. So viel diese Liebe auch noch zu wünschen übrig läßt, es soll uns doch nicht abhalten, auch hierin den Segen zu erkennen und zu rühmen, welchen der treue Gott auf unsere Arbeit gelegt hat.

Bis hierher hat uns der Herr geholfen! so rufen wir mit dankbarem Herzen. Es ist unsere feste Zuversicht, daß er uns auch weiter helfen wird in dem Werke, das er uns anvertraut hat. Wir nehmen es auf's neue freudig in die Hand. Wir wollen es ausrichten in Dankbarkeit gegen ein Volk, dem wir alle die großen Gottesmänner und Propheten des Alten Bundes, dem wir fast alle Evangelisten und Apostel des Neuen Bundes verdanken, aus dem selbst unser hochgelobter HErr und Heiland nach dem Fleische gekommen ist. Wir wollen dieses Werk treiben in herzlicher und barmherziger Bruderliebe, indem wir auch Israel das Heil gönnen, das wir in unserm Heilande haben, damit sie in ihm hier und dort volle Genüge, Leben und Seligkeit finden. Wir wollen dieses Werk auch ferner ausrichten in treuem Gehorsam gegen das Wort und den Befehl unseres Heilandes. Er hat es uns befohlen, und wir sollen und wollen seinem Befehle unbedingt und unbekümmert um den Erfolg gehorchen. Mag man die Mission unter Israel zeitgemäß finden oder nicht: wir halten es stets für zeitgemäß, dem HErrn Jesu und seinem Befehle gehorsam zu sein. Mag die Mission auch scheinbar wenig Erfolg haben: das ist nicht unsre Sache und Sorge, sondern die seine. Wenn wir nur thun, was uns zukommt, so wird er wahrlich nicht versäumen, was seines Amtes und seine Ehre ist. Er segne alle Gesellschaften und Vereine, die mit uns an demselben Werke arbeiten. Er segne jedes Werk des Glaubens und der Liebe, welches in seinem Namen aus Liebe zu ihm und den Brüdern geschieht. Er fördere in Gnaden auch für die Zukunft das Werk unserer Hände, damit seine gnädige Verheißung sich bald erfüllen möge: „Es wird eine Heerde und ein Hirte werden!" Ihm sei Preis und Dank und Ehre von nun an bis zu ewigen Zeiten!

Anhang.

I. Präsidenten der Gesellschaft.

1) Generalmajor v. Witzleben (Kriegsminister), 1822—1832.
2) Oberst (Generalmajor) Graf v. d. Gröben, 5. Sept. 1832 bis April 1838.
3) Generallieutenant v. Thile I., 1838—1848.
4) Generallieutenant v. Gerlach, 1853—1861 († 10. Jan. 1861).
5) Generalmajor Freiherr v. Manteuffel, Mai—Septbr. 1861.
6) Geh. Staatsminister a. D. v. Westphalen,* seit 20. Mai 1864.

II. Vice-Präsidenten der Gesellschaft.

1) Geh. Ober-Regierungsrath Nicolovius, 1822.
2) Geh. Ober-Regierungsrath v. Beckedorf, 1822—1826.
3) Hofprediger Dr. Theremin, 1822—1846.
4) Kammergerichtsrath v. Gerlach, 1826—1830.
5) Generallieutenant v. Diest, 1843—1844.
6) Kammergerichtsrath (Geh. Justizrath a. D.) Focke, 1856—1867 († 2. Novbr. 1867).
7) Geh. Staatsminister a. D. v. Westphalen, 1861—1864.
8) Wirkl. Geh. Rath v. Sydow, 1867—1872 († 14. März 1872).
9) Generallieutenant z. D. v. Stückradt,* seit dem 19. April 1872.

III. Ehren-Mitglieder der Gesellschaft.

1) Herr v. Meyern, Großherzogl. Badenscher Geschäftsträger.
2) Sir George Rose, Baronet († 1855).
3) Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode.
4) Bischof Dr. Eylert in Potsdam.
5) Regierungs-Chef-Präsident v. Hippel in Oppeln.
6) Generallieutenant v. Witzleben (s. Präsid.), seit 1832.
7) General der Cavallerie Graf v. d. Gröben,* (s. Präs.).
8) Consistorialrath Fournier.*

Anm. Die mit einem * bezeichneten Mitglieder bilden noch heute das Comité der Gesellschaft.

IV. Direktoren der Gesellschaft.

1) Wirkl. Geh. Legationsrath Ancillon, 1822—26.
2) Prediger Dr. Arndt, 1832—50.
3) Professor Dr. Bethmann-Hollweg, 1826—28.
4) Missions-Inspektor Pred. Blech, 1844—49.
5) Pastor Bögehold,* seit 1861.
6) Lieutenant Bormann, 1822—40 (†).
7) Bankier Brose, 1822—28.
8) Prediger Brunnemann, 1822—26.
9) Prediger Couard, 1822—28.
10) Regierungs-Assessor v. Derenthall, 1868—69.
11) Generalmajor v. Diest, 1831—47.
12) Stadtrath Dieterich, 1822—34. 1837—48.
13) Kaufmann Sam. Elsner, 1822—56 (†).
14) Bischof Eylert, 1824—25.
15) Justizrath Focke, 1822—56.
16) Bergamts-Sekretair Focke, 1832—38.
17) Consistorialrath Fournier, 1850—61.
18) Geh. Archivrath Friedländer, 1860—61.
19) Gerichts-Assessor Frisch, 1869—70 (†).
20) Geh. Ober-Tribunalsrath Gad, 1854—70 (†).
21) Licentiat Otto v. Gerlach, 1826—49.
22) Landgerichts-Dir. (Präs.) v. Gerlach, 1833—34. 1843—44.
23) Oberst Graf v. d. Gröben, 1824—32.
24) Kaufmann Haak, 1822—24.
25) Professor Hengstenberg, 1825—31.
26) Hofprediger v. Hengstenberg,* seit 1855.
27) Prediger Hingmann,* seit 1862.
28) Regierungs-Chef-Präsident v. Hippel in Oppeln 1824—25.
29) Pastor Junghans,* seit Mai 1872.
30) Prediger Kaiser, 1851—59.
31) Lederfabrikant Kampffmeyer,* seit 1859.
32) Pastor Knak,* seit 1849.
33) Prediger (Superintendent a. D.) Kober, 1825—29.
34) Lieutenant (Major) v. Koschkull, 1826—47.
35) Pastor (Hofprediger) Dr. Krummacher, 1848—57.
36) Prediger Kuntze, 1835—61.
37) Lehrer (Prof.) Lachs, 1828—55.
38) Kammergerichtsrath Le Coq, 1829—31.
39) Prediger Lisco, 1824—40.
40) General-Agent Lobeck, 1838—55.
41) Professor Dr. Marheineke, 1822—26.
42) Großherzogl. Badenscher Geschäftsträger v. Meyern, 1822—25.
43) Hauptmann (Generalmajor) v. Michaelis, 1855—64.
44) Consistorialrath Nicolai, 1822—25.
45) Geh. Ober-Regierungsrath Nicolovius, 1822—24.
46) Prediger Noodt, 1826—27.
47) Generallieutenant v. Ollech,* seit Mai 1872.

48) Prediger Orth,* seit 1851.
49) Major z. D. v. Rappard, 1862—72.
50) Prediger Ringeltaube in Britz, 1826—52.
51) Consistorialrath (Bischof) Dr. Ritschl, 1822—26.
52) Major v. Röder, 1829—32.
53) Geh. Ober-Finanzrath Rosenstiel, 1822—26.
54) Generalmajor v. Rudloff, 1846—48.
55) Geh. Justizrath Schmalz, 1822—26.
56) Prediger (Superintendent) Schulz, 1822—29.
57) Pastor Schwarz,* seit 1868.
58) Oberst-Lieutenant Freiherr Senfft v. Pilsach,* 1832 bis 1839; seit 1867.
59) Prediger (Consistorialrath) Souchon,* seit 1851.
60) Professor Dr. Stahl, 1844—61 (†).
61) Divisionsprediger (Hofprediger) Dr. F. Strauß, 1846—62.
62) Premierlieutenant (Major) v. Sydow, 1832—44.
63) Generallieutenant z. D. v. Stückradt, 1871—72.
64) Generallieutenant v. Thile, 1832—38.
65) Professor Dr. Tholuck, 1822—54.
66) Prediger Weiße in Pankow, 1826—46.
67) Major z. D. Westphal, 1849—61.
68) Stadtgerichtsrath Weymann,* seit 1864.
69) Pastor Witte,* seit 19. April 1872.
70) Garnisonprediger Ziehe, 1822—32.
71) Pastor Ziethe,* seit 1861.

V. Einnahmen und Zahl der Getauften.

Jahr.	Einnahmen.			Getaufte.	Jahr.	Einnahmen.			Getaufte.
	Thlr.	Sgr.	Pf.			Thlr.	Sgr.	Pf.	
1822	2677	11	5	—	Trsp.	24898	19	6	172
1823	1065	12	6	30	1836	1943	10	1	32
1824	1896	—	2	30	1837	1648	18	5	39
1825	1224	18	6	?	1838	1396	3	6	22
1826	1224	12	6	?	1839	1812	3	7	16
1827	1670	14	9	?	1840	1307	4	6	12
1828	2405	17	8	11	1841	1486	5	2	25
1829	1853	16	10	?	1842	1557	15	10	12
1830	1814	2	10	19	1843	1497	1	10	?
1831	1578	28	4	22	1844	1974	10	2	2
1832	1728	21	5	15	1845	1580	25	10	7
1833	1753	17	4	14	1846	1540	11	8	7
834	2189	14	9	18	1847	1361	18	9	4
835	1816	10	6	13	1848	1061	28	1	?
atus	24898	19	6	172	Latus	44975	26	11	350

Jahr.	Einnahmen.			Getaufte.	Jahr.	Einnahmen.			Getaufte.
	Thlr.	Sgr.	Pf.			Thlr.	Sgr.	Pf.	
Trsp.	44975	26	11	350	Trsp.	63129	27	8	385
1849	765	22	—	?	1860	3757	6	7	5
1850	854	17	10	?	1861	3206	3	11	2
1851	882	11	2	?	1862	3582	17	2	1
1852	892	12	6	?	1863	5070	18	4	4
1853	1358	21	6	?	1864	4438	6	4	6
1854	1653	11	7	3	1865	4827	5	5	11
1855	2205	28	10	8	1866	4169	26	2	12
1856	1915	25	4	7	1867	5256	17	8	6
1857	1901	23	5	3	1868	4644	10	2	9
1858	2060	3	3	6	1869	5139	19	3	9
1859	3663	3	4	8	1870	4879	11	5	7
Latus	63129	27	8	385	1871	4961	8	10	4
					Sa.	117,152	28	11	461

Anmerk. Ein Taufbuch ist erst mit dem Jahre 1854 angelegt worden. Ueber die Zahl der Taufen fehlen in manchen Jahren, wie die obenstehende Liste zeigt, alle Angaben. Die angeführten Zahlen sind den gedruckten Jahresberichten entnommen. In denselben sind alle diejenigen Taufen, welche nicht von den Missionspredigern selbst, sondern von andern Predigern in Berlin und außerhalb vollzogen worden sind, nicht mitgerechnet worden. Es ist darum die Zahl der Getauften jedenfalls zu gering angeschlagen, und sie kann mindestens auf 500 und darüber berechnet werden.

VI. Missionare.

1) Prediger Händes, 1822—14. Sept. 1838 (†).
2) Candidat Ball, 1. Mai 1826—Ende 1829.
3) " Ehlers, 1. April 1829—Ende 1832.
4) " Wedemann, Neujahr 1831—1836.
5) Missionar Börling, Februar 1835—31. März 1839.
6) Prediger Teichler, April 1840—1. Juli 1848.
7) Missionar Jacobsohn, Juni 1840—Nov. 1842. 1855 bis April 1861. März 1863—19. Juli 1871 (†).
8) Prediger Caro, 1843—1. Juli 1848.
9) Candidat Stoll, Juni 1846—Ende 1847.
10) Prediger Kraft, vom 10. April 1853—1. August 1856.
11) " Krüger, Ostern 1855—1. Sept. 1863.
12) " Kullen, 1. April 1859—1. April 1861.
13) Candidat Hesse, Juli 1861—Michaelis 1863.
14) Prediger Moldenhauer, 11. Oct. 1863—1. Mai 1866.
15) " Witte, 30. Oct. 1864—1. Januar 1872.
16) " Scharf, 12. Mai 1867—April 1871.

VII. Legate.

	Namen	Thlr.	Sgr.	Pf.
1)	Legat des Hauptmann v. Guretzky-Cornitz . . .	8000	—	—
2)	„ „ Candidaten der Theologie Carl Friedr. Ludw. Schrader	200	—	—
3)	„ der Frau Generalin Niesemeuschel in Potsdam	25	6	3
4)	„ „ Madame Bock	50	—	—
5)	„ des Criminalgerichts-Direktors Hitzig . . .	500	—	—
6)	„ „ Seminaristen Jahn in Borna	156	22	8
7)	„ „ Bürgers und Müllermeisters Knappe in Wollstein und seiner Ehefrau Beate, geb. Matzke	150	—	—
8)	„ von Dittrich Garbade in Ebersdorf . . .	88	13	9
9)	„ aus dem Nachlaß des Seminaristen Bernhard Louis Jahn in Borna . . .	296	16	3
10)	„ des Superintend. Schulz in Berlin am Tage seines 50jährigen Amts-Jubiläums	25	—	—
11)	„ „ Goldarbeiters E. G. Scholz in Liegnitz	100	—	—
12)	„ „ am 9. Juli 1864 verstorbenen Herrn Julius Speyer	20	—	—
13)	„ „ Major z. D. Westphal hier	25	—	—
14)	„ „ Kaufmanns F. W. Nachtigal in Stendal	3	—	—
15)	„ der Frau Büchsenmacher Bodensch in Schweidnitz	10	—	—
16)	„ des Pastor Lic. theol. Joh. Ludw. König in Wolkwitz	25	10	—
17)	„ „ Maurermeisters Ritter in Staßfurth („Maurermeister Ritter Stiftung“)	250	—	—
18)	Vermächtniß des Dr. H. hierselbst	25	—	—
19)	Legat des Fräulein A. Radecke in Stettin . . .	500	—	—
20)	„ „ Geh. Ober-Tribunalsrath Gad hier .	50	—	—

VIII. Hülfsgesellschaften.

1) Posen, gegründet 1822.
2) Breslau, gegründet 1822, neu constituirt 5. August 1847.
3) Minden, gegründet 1822.
4) Königsberg in Preußen, gegründet 1822.
5) Oletzko, Provinz Preußen, gegründet 1822.
6) Stettin, gegründet 1832.
7) Ratibor, gegründet 1832, löst sich 1836 auf.
8) Thorn, gegründet 1833 (schließt sich an die Gesellschaft in Posen an).
9) Danzig, gegründet 1835, Zweigverein zu Bröskerfelde.
10) Fraustadt, gegründet 1835, löst sich 1843 auf.
11) Frankfurt a. O., gegründet 1838.
12) Potsdam.
13) Cöslin, gegründet 1854.
14) Schönbruch, gegründet 1854.

Druck von Alb. Sayffaerth (vorm. O. Schröder) in Berlin, Prinzenstraße 27.